

43. Jahrgang

3-2010

€ 4,50

NEIN ZUR
MILITARISIERUNG -
NEIN ZUM KRIEG

AMOS

erscheint aus guten Gründen seit 1968 im Ruhrgebiet



der Markt macht's - mit Waffen

Inhalt

Kolumnen

- 3 Hermann Schulz
Dankbarkeit und Schrecken
 4 Wolfgang Belitz
Der FIVUNDFUV-Gipfel

Schwerpunkt:

Nein zur Militarisierung - Nein zum Krieg

- 5 Hans van Ooyen
Feldgeschrei
 7 Wolfgang Dominik
Aspekte der Bundeswehroffensive an der Heimatfront
 9 Robert Bosshard
Friedensarbeiten und Ablenkungsmanöver
 10 Johannes Weissinger
Krieg und Militär als ultima ratio oder: Was ist am Ende vernünftig? – Zur Kritik einer Legitimationsformel
 12 Jürgen Rose
Globalisierung mit aller Gewalt
 Betrachtungen zu Geoökonomie und Geostrategie im internationalen System der Gegenwart
 15 Andreas Buro
Globale machtpolitische Verschiebungen – konfrontativ oder kooperativ
 17 Mohssen Massarrat
Iran - ein Ende der Theokratie?
 Wie die islamische Republik ihre theokratische Basis verliert
 19 Gideon Spiro, 11.4.2010
Eine Gefahr namens Israel

1WURF

- 22 Sergio Ramirez
Demokratie auf Krücken

Menschenorte 8

- 23 Rolf Euler, Manfred Walz, Maria Garrido
im „Gelben Haus“ bei Reiner Kaufmann in Recklinghausen-Süd

Impressum ...	Seite 21
Abo-Bestellschein ...	Seite 11
EINLADUNG 2. Werkstatt Afghanistan-Appell...	Seite 16
Lesetipps ...	Seiten 8, 11, 16, 18
Anzeige Klartext Verlag ...	Seite 13
Anzeige Peter Hammer Verlag ...	Seite 24

Einladung

BILDUNG – menschlich | KULTUREN – vielfältig | RELIGIONEN – weltgewandt

Unter diesem Motto findet vom 26. 09. bis 14. 12. 2010 in Marl das 10. Abrahamsfest statt.

Kontakt und Infos: i-Punkt Marl, Tel: 02365 / 994310
 www.abrahamsfest-marl.de

Editorial

Diesen AMOS mit dem Schwerpunkt „Krieg/Frieden“ legen wir rechtzeitig vor dem 2. Werkstatt-Treffen „Heraus aus der Sackgasse in Afghanistan“ (23. September 2010, 16.30 – 22.00 Uhr, in Bochum) vor und laden dazu herzlich ein (siehe Seite 16). Im antimilitaristischen Interesse erinnern wir an folgende drei Umstände:

Erstens: Längst und erst recht seit Ende des „Kalten Krieges“ muss auf der Tagesordnung stehen: umfassende Abrüstung einschließlich A-B-C-Waffen – und: politische, zivilgesellschaftliche De-Eskalation in Konflikten.

Zweitens: Stattdessen steht immer noch auf der Agenda der „Neuen Weltordnung“ (der neuen Welt-Un-Ordnung) der Widerspruch „Sicherheit“ contra „Terrorismus“. Als deren Propagandist hat Samuel Huntington seit Anfang der 1990er Jahre den „Clash of Civilisations“ verkündet und auf die Parole gebracht: „The West contra the Rest (of the World)“ – was wir seinerzeit in AMOS gründlich widerlegt und abgelehnt haben.

Drittens: In Kenntnis dieser Agenda hat der damalige (neo-) liberale Außenminister Kinkel für die Strategie Deutschlands formuliert (in der FAZ am 19.3.1993: „Verantwortung, Realismus, Zukunftssicherung. Deutsche Außenpolitik in einer sich neu ordnenden Welt“):

„... In dieser neuen Phase der Weltpolitik steht auch das wieder vereinigte Deutschland vor einem Neuanfang. Zwei Aufgaben gilt es parallel zu meistern: Im Inneren müssen wir wieder zu einem Volk werden, nach außen gilt es etwas zu vollbringen, woran wir zweimal zuvor gescheitert sind: Im Einklang mit unseren Nachbarn zu einer Rolle zu finden, die unseren Wünschen und unserem Potential entspricht. Die Rückkehr zur Normalität im Inneren wie nach außen entspricht einem tiefen Wunsch unserer Bevölkerung seit Kriegsende. Sie ist jetzt notwendig, wenn wir in der Völkergemeinschaft respektiert bleiben wollen. So wie wir die innere Vereinigung nur mit einem ehrlichen Patriotismus schaffen, so werden wir unserer weltpolitischen Verantwortung nur mit einer Übernahme aller Rechte und Pflichten eines UN-Mitgliedes gerecht ... Unsere Bürger haben begriffen, daß die Zeit unseres Ausnahmezustandes vorbei ist, die Opposition tut sich schwerer damit. Ich vertraue hier aber auf die Macht des Faktischen. Eine Grundgesetzänderung, die die ganze Breite möglicher UN-Aktionen abdeckt, wird von Monat zu Monat dringlicher. Die Konflikte warten nicht ab, bis wir soweit sind, und sie laufen nicht so harmlos und berechenbar ab, wie es sich einige gerne ausmalen würden. Wir müssen jetzt unsere Fähigkeit zur Normalität nach innen und außen unter Beweis stellen, wenn wir politisch nicht schweren Schaden nehmen wollen. Zu dieser Normalisierung gehört auch ein deutscher ständiger Sitz im Sicherheitsrat ...“ *

Diese „Kinkel-Doktrin“ wurde u.W. nicht revidiert bzw. zurückgezogen, vielmehr haben alle bisherigen Bundesregierungen sich entsprechend bewegt. – Man reibt sich die Augen und fasst sich an den Kopf: Hier wird angeknüpft an weltpolitische Ambitionen des Kaiserreiches und des Nazi-Reiches – also ‚mit der Macht des Faktischen in der ganzen Breite marschierend‘, nun allerdings ‚im Einklang mit unseren Nachbarn‘, während die demokratische Zeit der „Bonner Republik“ der damaligen Bundesrepublik Deutschland mit ihrem Grundgesetz augenscheinlich als „Zeit des Ausnahmezustandes“ bewertet wird.

Wie in Nahost und anderswo, z.B. wie letztes im Irak oder nun im Krieg in Afghanistan – ein Jahr nach dem Luftangriff vom 4. September 2009 auf die Tanklaster bei Kunduz, dem größten deutschen Kriegsverbrechen nach dem 2. Weltkrieg – wird beispielhaft deutlich: Wer Frieden will, darf nicht auf Militär setzen! – auch nicht per Lieferung von Menschen und Material. Nirgendwo hin. Krieg führt nicht zum Frieden! Nirgends.

Wir haben damit begonnen, verschiedene Akteure, Institute, Einrichtungen, Ämter und Datensammler anzuschreiben, mit der Bitte uns ihre Kenntnisse über Arbeitsplätze in der Rüstungsindustrie im Ruhrgebiet mitzuteilen. Falls es auswertbare Antworten geben wird, stehen sie demnächst bei www.amos-zeitschrift.de

Es grüßt AMOS

* Jürgen Link hat das Kinkel-Zitat ausgegraben, in Erinnerung gebracht, kritisch kommentiert in kultuRRevolution 1|2010, S. 6ff

Hermann Schulz

Dankbarkeit und Schrecken

Im Herbst 1945 kam mein Cousin W. aus der Gefangenschaft zurück. Ich war kaum sieben Jahre alt, lebte entfernt von meiner Familie bei Onkel und Tante auf einem Bauernhof im Wendland, und hörte ohne wirkliches Verstehen von den gerade vergangenen Schrecklichkeiten, über die auch nur getuschelt wurde.

W. sprach in den ersten Monaten kaum ein Wort. Seine Mutter, die zwei ihrer Kinder im Krieg verloren hatte, sagte: „Besser, wir fragen nicht nach seinen Erlebnissen.“ Aus Gesprächen, die nicht für mich bestimmt waren, erfuhr ich gelegentlich, dass die Amerikaner ihn mit anderen gefangenen deutschen Soldaten gezwungen hatten, in Dachau Leichen zu begraben; das habe ihn fertiggemacht! Ich war auch empört.

Zwei Jahre später hieß es beim Abendbrot, bald würde W., der in einem 10 km entfernten Ort wohnte, heiraten. Man besprach die Vorbereitungen. Ich, der ich ja kein echtes Mitglied der Familie war, wagte nicht zu fragen, ob ich auch eingeladen sei, und empfand Einsamkeit und Ausgeschlossenheit.

Zwei Tage vor dem Hochzeitstermin strich ich in der frühen Dämmerung über den Dorfplatz. Da sah ich zwei Fahrräder durch die Felder auf das Dorf zukommen: mein Cousin W. und seine Braut, eine sehr schöne Frau, wie ich fand. Sie verschwanden zu meiner Überraschung nicht im Haus bei meinen Leuten, wie ich vermutet hatte, sondern nahmen mich beiseite. Sie zogen mich auf die Bank unter dem Birnbaum.

„Übermorgen ist unsere Hochzeit. Wir sind gekommen, um Dich einzuladen! Wir beide wollen unbedingt, dass Du dabei bist! Wir haben auch schon zwei Tischdamen ausgesucht, Zwillingmädchen, sehr nett! Auch sie freuen sich schon!“

Sie hatten 20 km Fahrt ‚nur für mich‘ auf sich genommen. Kann auch sein, dass sie bei meinen Verwandten noch anderes zu erledigen hatten, aber das war für mich nicht entscheidend.

Es war eines der Kindheitserlebnisse in einem Alter, wo Wahrgenommenwerden fundamental wichtig ist. Ich habe es nie vergessen und ihnen Dankbarkeit und Zuneigung bewahrt.

Das Paar bekam zwei Kinder, einen Jungen und ein Mädchen. Aber der Vater, mein Cousin W., erkrankte bald schwer an Krebs. Ich besuchte ihn im Hospital. Er war nur noch der Schatten jenes gutaussehenden germanischen Mannes, dessen Hochzeit ich mitgefeiert hatte. Er starb bald darauf.

Dreißig Jahre später begann ich, mich für meine Familie im Dritten Reich zu interessieren. Ich wusste, dass meine Cousins W. und sein Bruder zur Waffen-SS ‚Totenkopf‘ gehörten. Über das, was sie im Krieg getrieben hatten, erfuhr ich aus der Familie nur wortkarge Brocken. „W. war, glaube ich, Meldefahrer oder so etwas, und Rottenführer“, sagte man mir. „Der hatte nur einen niedrigen Rang.“

Das beruhigte mich nicht.

Weil ich W. oder seine Mutter nicht mehr fragen konnte, richtete ich einen Antrag um Auskunft an die Berliner Stelle, die das SS-Archiv verwaltet. Nachdem ich mich als enger Verwandter ausgewiesen hatte, erhielt ich ein paar Fotokopien, Soldbuch und Beförderungen, einen Kontenauszug, aber



Manfred Walz, Titelblatt AMOS 1|1995

nichts Entscheidendes. Erst als ich einem älteren Cousin, der dem Feuer von Dresden als Sechzehnjähriger gerade noch entkommen war, sagte, ich hätte jetzt die Kopie von W.s Akte, begann er zu reden:

„Er hatte im Herbst 1944 zwei oder drei Tage freibekommen und klopfte nachts an mein Fenster. Er weinte untröstlich. Er gehörte zu einem Kopfschusskommando, das Partisanen und Juden umbrachte. Er litt wie ein Hund. ‚Aber ich kann nichts machen‘, stammelte er, ‚wenn ich das verweigere, so haben sie gesagt, werde ich selbst erschossen!‘“

Inzwischen wusste ich, dass keine Fälle bekannt sind, dass Verweigerer solcher Erschießungen selbst an die Wand gestellt wurden; man degradierte sie, schob sie auf Schreibstuben ab oder in Strafbataillone. Ich hatte auch gelesen, dass man jungen Leuten vom Land manchmal mit Erschießen drohte, um sie gefügig zu machen.

Ich will meine Zuneigung und Dankbarkeit zu W. nicht abschütteln, aber sie hat die Farbe von Trauer und Mitleiden. Und ich frage mich, ob ich darüber mit seinen Kindern, die ja inzwischen erwachsen sind, reden soll. Ich bin sicher, sie haben keine Ahnung.

Hermann Schulz, lebt als Autor in Wuppertal; er leitete bis 2001 den Peter Hammer Verlag. Zuletzt erschienen: „Die Ruhr fließt anders als der Bosporus“, Autoren schreiben mit Kindern. Gemeinsam mit Jürgen Baumann herausgegeben, Klartext-Verlag; „Mandela & Nelson“, Roman für Kinder. 4. Auflage 2010.

Wolfgang Belitz

Der FIVUNDFUV-Gipfel*

Die beiden reichsten Männer der USA und manchmal auch der Welt, Bill Gates und Großinvestor Warren Buffet haben eine Bürgerinitiative amerikanischer Milliardäre ins Leben gerufen mit dem Namen „The Giving Pledge“ (Das Spenden-Versprechen). Alle 371 Dollarmilliardäre des Landes sind aufgerufen, der Initiative beizutreten mit dem Versprechen, die Hälfte ihres Vermögens für wohltätige Zwecke zu spenden. Nimmt man z.B. gemäß der jüngsten Forbes-Liste die Hälfte des Vermögens der 15 Reichsten, kommt man auf eine Summe von 171 Milliarden Dollar, die als Stiftungsvermögen verortet dauerhaft Milliardenträge erbringen würden zur Linderung sozialer Probleme. Dem Vernehmen nach haben sich bislang 40 Betroffene der Bürgerinitiative angeschlossen, darunter der Bürgermeister von New York, der Star Wars Regisseur, der Oracle Mitbegründer und der CNN Besitzer.

Auf der einen Seite muss man diese ungewöhnliche Initiative nicht über die Maßen bewundern. Opfer werden nicht gebracht und Schmerzgrenzen nicht erreicht. Die Operation verläuft schmerzlos. Denn wer als Milliardär auf die Hälfte seines Vermögens verzichtet, merkt davon wenig und verzichtet auf nichts. Er hält seinen Lebensstandard, behält seinen Privatjet und kann sich weiterhin auf höchstem Niveau alles leisten, was er will. Daraus lernen wir: Der Überfluss kann den Mangel mildern ohne schmerzhaftes Einschnitte.

Auf der anderen Seite bleibt diese Initiative dennoch eine einsame Spitzenleistung der FIVUNDFUV-Ethik, die in wirtschaftlichen, kirchlichen und sonstigen konservativen Kreisen bei uns hochgehalten wird als Alternative zur sozialen Gerechtigkeit. Um jeder Verteilungsfrage auszuweichen, wird Ethik zur Individualethik verkürzt, die einen lockeren Rahmen absteckt für ungestörtes und unbedrängtes Verhalten in Freiheit und Verantwortung. Inhalte werden selbst bestimmt. Aus diesem Kontext heraus wird verständlich, warum die FIVUNDFUV-Ethik hierzulande keine Handlungen hervorbringen kann, die den amerikanischen Dimensionen entsprechen könnten. Wenngleich die Unternehmerdenkschrift der EKD genau weiß, dass deutsche Unternehmer „zum Teil erhebliche Geldmittel in gemeinnützige Stiftungen“ einbringen. Leider haben wir dabei ein typisch deutsches Problem, wie die Denkschrift fortfährt: „Unternehmer wagen sich aus Angst vor einer Neiddebatte ... mit ihrer Wohltätigkeit nicht aus der Anonymität.“

Wir haben in Deutschland keine vergleichbare Bürgerinitiative unserer sagen wir knapp 100 Euromilliardäre. Niemand erwartet, dass sie dem amerikanischen Beispiel folgen, aber als Anhänger und elitäre Vertreter der FIVUNDFUV-Ethik müssen sie sich schon mit dieser Anregung auseinandersetzen und prüfen, ob bei ihnen ein rudimentäres Gefühl dafür vorhanden ist, dass der Reiche mit FIVUNDFUV-Gewissen etwas zurückgeben sollte an die Gesellschaft, die ihn hat groß werden lassen.

Wir haben in Deutschland aber seit 2008 die „Initiative Vermögenger für eine Vermögensabgabe“, der sich bislang 48 wohlhabende Bürger angeschlossen haben. Laut OECD ist die Bundesrepublik Deutschland das Industrieland, in dem die Vermögen am wenigsten bzw. so gut wie gar nicht mit

Steuern und Abgaben belastet werden. 1997 wurde die Vermögenssteuer abgeschafft. Im Laufe der letzten Jahre wurde der Spitzensteuersatz von 56% auf 42% abgesenkt (ab 2009 +3% Reichensteuer!). Der Einkommenssteuersatz der Unternehmen sank von 40% auf 15%. Deutschland ist ein Paradies für Reiche. Der Nutzung einer im Ganzen vorzüglichen Infrastruktur, der Qualität eines überreichen kulturellen Angebots und einem umfangreichen Katalog weiterer öffentlicher Dienstleistungen stehen äußerst geringe finanzielle Beiträge der Reichen gegenüber, die schmachvoll hinter deren Potential zurückbleiben. Des Weiteren werden ökonomische Krisenkosten und steigende soziale Kosten in großem Umfang von den kleinen Leuten getragen.

Darum fordert die „Initiative Vermögenger“: „Menschen mit einem Vermögen von über 500.000 Euro müssen mit einer auf zwei Jahre befristeten Vermögensabgabe in Höhe von jeweils fünf Prozent in die Pflicht genommen werden.“ Danach sollte es eine Vermögenssteuer von mindestens einem Prozent geben.

Unsere Position ist klar: Die hiesigen Vorschläge setzen politisch-demokratische Entscheidungsprozesse voraus mit gesetzlichen Regelungen auf dem Wege zu mehr sozialer Gerechtigkeit. Unsere reichen Mitmenschen müssen stärker belastet werden unter Berufung auf das Recht. Da ist die im Grundgesetz verankerte Sozialpflichtigkeit des Eigentums und da sind die in der Erklärung der Menschenrechte niedergelegten sozialen Grundrechte. Damit ist der Weg bezeichnet, der einer Wirtschafts- und Gesellschaftsordnung entspricht, die auf dem sozialetischen Wertsystem von „Freiheit durch Gerechtigkeit“ beruht.

Das FIVUNDFUV-Projekt hingegen ist individualethisch begründet, rechtlich unverbindlich und inhaltlich willkürlich. Kritiker gehen soweit zu behaupten, Großspenden entziehen dem Staat Steuermittel, entziehen sich demokratischer Kontrolle, verleihen auf der anderen Seite aber den Subjekten eine gesellschaftliche Steuerungskompetenz und eine nicht legitimierte gesellschaftliche Gestaltungsmacht.

Dennoch sage ich: „Freiheit in Verantwortung“ ist gut, aber „Freiheit durch Gerechtigkeit“ ist besser. Ein wenig wehmütig füge ich hinzu: Sollte der amerikanische Traum das Sommerloch überleben und hierzulande ein nachhaltiges politisches Echo finden, so erinnere ich gerne wieder einmal an unser gediegenes und umfassendes Konzept einer zweckgebundenen „Artikelvierzehnabgabe“ zur Finanzierung von Arbeitsplätzen in alten oder neuen Nonprofitinstitutionen und vor allem von Arbeitsplätzen in selbstorganisierten neuen kreativen Arbeitsfeldern. Erforderlich sind entsprechende Gesetze, erwünscht sind reichhaltige FIVUNDFUV-Aktivitäten.

* Zu „Freiheit In Verantwortung UND Freiheit Und Verantwortung“ siehe auch die beiden Kolumnen in AMOS 4|2009 „Freiheit in Verantwortung“ und in AMOS 1|2010 „Die Stunde der Wrestler“

Hans van Ooyen

Feldgeschrei

1

Dieses Wort wie Draht aus Eisen
Wird sein unter meiner Zungenwurzel.
Du wirst mir einen Brief schreiben.
Nacht. Stein. Erde. Trommel. Schrei.

Ein Fetzen Papier wie Flügelschlag Verfolgter
Wird sein in den Windstillen.
Der Brief schwarzes Blut wird sein.
Wind. Baum. Feuer. Hand. Blut.

Ruf nicht in den
Gesteinigten Wald
Unserer Leiber.

Wir sind verloren.

2

Messer in den Sonnenball
Gestoßen. Glut tropft
In meine Adern.

Heute also begegnen wir uns
In den gestorbenen Wäldern
Schwarz wie Kohle.

Heute fleischgeworden
Rinnt Hass unter die Regenbogenhaut
Schwarze Schreie Hass.

3

Acker gesteiht
Baum astlos
Licht tödlich

Ich habe sieben Messer
In den Schlamm gestoßen

Sieben Messer sind zu
Sieben Säbeln gewachsen

Sieben Säbel fressen
Gierig meine Scham

Gesteinter Acker
Astloser Baum
Tödliches Licht

4

Kämpften wir. Stürmten
Wir. Griffen wir an.

Überrannten wir. Zerstörten
Wir. Machten wir nieder.

Besetzten wir. Eroberten
Wir. Machten wir nieder.

Gibt nicht auf!

Wir haben es
Fast geschafft.

(Nur diesen einen Berg Leichen noch)

5

Blutblumen rotblutrot
Hier brechen Blüten
Knochenblumen rotblutrot

In gesteineten Himmel
Angstblumen rotblutrot
Todesblumen rotblutrot
Knochen sonnenbenagt

Grabinschrift
Geboren 1900
Gestorben 1917

6

Eiserne Kreuze
Von Rost gefressen

Mohnblüten
Von Knochen genährt

Wir stiegen über
Die Gräber der Väter

An unseren Schuhen
Kleben Todesschreie

Glockengeläut
In unseren Rücken

7

Mit zerstoßenen Fingern
Steine
Aus der Erde graben
Schwarze
Ränder unter den Nägeln

Drei Soldaten wühlten in meinem Leib
Stampften durch mein Blut

Steine fallen auf die Erde
Blut
Regnet aus aschernen Wolken
Sturmwind
Aus dem Nichts

8

Brief
Frontabschnitt 3
Am Morgen des
Heldenmütig
Im Einsatz an der
Gefallen

Eine Hand
Zittert

9

Meine Zehen von Eisen zerfroren
Meine Füße von Panzerketten zerquetscht
Meine Beine von Schrapnell's zerfetzt
Meine Knie von Kugeln zerschossen
Meine Hüften von Granaten zerbissen
Mein Glied von Messern zerschnitten
Meine Lungen von Gasen vergiftet
Meine Arme von Napalm zerfressen
Meine Hände von Säuren zerätzt
Mein Hirn von Kriegsschreien zerschmettert

10

Jetzt also weinst
Du
Über meinem Grab

Hier unter weißen Maden
Ist es kühl und still

Ein bläulicher Wurm
Frisst mein Fleisch

Mein Leib wird von
Schwarzen Käfern fortgetragen

Einmal hast
Du
Mich einen Helden genannt

11

Schmetterling. Gaukelfalter.
Tänzelnd in eisernem Licht.
Schillerfalter. Farbenschrei.
Über düsterdunklem Schlamm.

Absturz in die Labyrinth aus Stahl

Gerüche von faulenden Leibern.
Blutausch. Schlammerde.
Sie schlugen ihm die Flügel ab.
Muskelzittern. Giftbläue.

Man versorgte aber seine Wunden.

12

Öffnen. Dies Tor aus Eiskristallen.
Rasseln schwerer Ketten an meinem
Hals. Öffnen. Dies Tor aus Eiskristallen.
In mein Herz kriechen. In mich fliehen.
Tauchen in pochenden Hals. In die
Schlagader jetzt verkriechen. Eingraben
In die Windungen der Schneckenhäuser.
Sand fressen. (Mutter, du sollst
Wieder deine Beine öffnen. Mich
Einatmen. Ich brauche einen
Unterschlupf) Denn vor dem Tor
Wärter mit eisblauen Gesichtern.
Ein Licht wie tödlich wie kalt.
Halt mich. Draußen brüllen Löwen
Nach meinem warmen Fleisch.
Hunger nach mir.

13

Zwischen gelbblütigen Ginstersträuchern
Eine Hand wie verdorrt Gestrüpp
Vierfingrig (denn da war etwas Gold
Am Ringfinger)

14

Der Junge von nebenan
Spielt
Mit einer Dose Zyklon B.

Führer
Waffen-SS
Melde ich
Ausführung
Befehl
Vergeltungsaktion
Lidice
Ausgelöscht

Unsere Mörder
Trugen
Gesichter von Messdienern

15

Nackte violette Leiber in der
Grauen Wüste. Anstehen
Für den Gang ins Gas.

Der Schatten des Stacheldrahts
Auf der papiernen Haut

Du wirst einen schwarzen
Stein in den Mund nehmen

Deine Hände werden
In die Erde wachsen

Grüner Eiter wird aus
Deinem Leib quellen

Beim Betreten des Gerichtssaals
Wird später jemand eine Zeitung
Vor sein Gesicht halten.

16

Ich wollte schreien
Aber meine Stimme versagte
Ich wollte fortlaufen
Aber meine Beine waren
Wie Blei.

Heute brachten Sie mir deinen Leichnam
Eingewickelt in eine Fahne.

17

Wir wollten sie ausgraben
Mit unseren harten Händen
Ihren kleinen kalten Körper
Zwischen uns legen
Und mit dem Ohr an ihrem Herzen
Auf ihren Pulsschlag warten

Wir aber
Fanden
Sie nicht

Ein Mann am Wegrand
Wies in den schwarzen Rauch
Über unseren Köpfen
Und dort sahen wir
Für einen Moment
Ihr bleiches Gesicht.

18

Dieser Augenblick
Mit geschnürten Händen
Vor einem schwarzblanken
Stiefel.

Dieser Augenblick
Beim Lesen der zweisprachigen
Bekanntmachung an zernarbter
Wand

Dieser Augenblick
Kniend vor behelmt
Schatten auf einem staubigen
Platz

Dieser Augenblick
An einen Spatenstiel
Geklammert vor frischer
Grube

19

Sie traten die Tür ein
(das nannten sie anklopfen)

Sie schlugen dich zu Boden

(das nannten sie Fragen stellen)

Sie trieben dich in den Viehwaggon
(das nannten sie Erholungsreise)

Sie sperrten dich hinter Stacheldraht
(das nannten sie Schutzhaft)

Sie prügelten dich halbtot
(das nannten sie Erziehung)

Sie ließen dich deine Grube ausheben
(das nannten sie Arbeitsbeschaffung)

Sie erschossen dich vor offenem Grab
(das nannten sie Endlösung)

20

Auf dem Schlachtfeld der Ehre
Ist er gefallen.

Voller Stolz erweisen wir ihm
Die letzte Ehre.

Wir werden seinen Namen
In Ehren halten.

Den geschätzten Generalen entbieten
Wir unsere Ehrerbietung.

Ehrfürchtig bieten wir jetzt
Unsere Enkel an.

Denn die Söhne sind schon
Auf dem Ehrenfriedhof.

21

Holz splittert. Männer
In Mänteln
Aus Eisen.

Augenpaare
Schrei los

Scheinwerfer zerschneiden das Gesicht.
Schreib mir keinen Brief mehr, Marie.
Die Kälte der Wand steigt ins Hirn.
Es kommen andere Tage, Marie.
Arme recken sich in die Höhe.

Stilletotstille.

Augenpaare
Gebrochen

22

Eine Sonne lässt sich nicht blicken.
Selbst der Mond hat sich vom Schlachtfeld
Gestohlen. Rauch treibt der Wind wie Angststimmen.
Eine eiserne Wolke gebärt zerberstendes Eisen.
Geruch zerwühlter Erde. Zerstampfte Eingeweide.

Ein Laternenmast am Wegrand
Vor zerschossenen Häusern.
Ein Körper
Am Seil gegen den roten Himmel.
Eine Papptafel an gewürgtem Hals.

Ich wollte
Mein Vaterland
Nicht verteidigen.

23

Akkordeon
Blechschaale
Zwischen Beinestümpfen
Schnür deinen Stiefel auf
Blut ist im Schuh

Einen abhanden gekommenen
Arm vorzeigen

Glück gehabt
Das eine Bein
Haben sie mir gelassen

24

Mein Arm
Liegt noch in Verdun

Mein Bein
Liegt noch in Stalingrad

Jetzt reden sie
Von einem neuen Feldzug
Und die Public-Relations-Abteilung
Der Prothesenindustrie
Führt die neueste Kollektion
Dem staunenden Publikum vor.

25

Weine jetzt nicht

Du hast
Damals
Nicht
Geweiht

Als wir an deinem Fenster
Vorbeizogen
Mit Blumen an den Mützen

26

Hörst du die Trommel?

Sie suchen jetzt wieder
Freiwillige
Für eine harmlose Operation
In Timbuktu

Hans van Ooyen, Jahrgang 1954, lebt als freier Schriftsteller und Fotokünstler in Recklinghausen. Er veröffentlichte zahlreiche Erzählungen, Reportagen, Hörspiele und Fotokunstbände und wurde vielfach ausgezeichnet, z.B. mit dem Deutschen Kurzgeschichtenpreis, dem Literaturpreis der Stadt Aachen und dem Menantes Literaturpreis, Kontakt: hans@vanooyen.de

Wolfgang Dominik

Aspekte der Bundeswehroffensive an der Heimatfront

„Bundeswehr in den Rathäusern“ hieß mein Beitrag im „BAMOS 2|2009. An einem Beispiel sollte dort darauf hingewiesen werden, dass die Militarisierung der Gesellschaft, ausgedrückt durch den Euphemismus „zivil-militärische Zusammenarbeit“ (ZMZ), öffentliche Räume ergreift, ohne von der Öffentlichkeit bemerkt zu werden. Die Okkupation des Zivilen verläuft lautlos.

Es gibt zahlreiche andere Beispiele, die hier nur angedeutet werden können:

LÜKEX

Auch weitgehend unkommentiert von den Medien oder wohlwollend als notwendig dargestellt lief im Januar 2010 die so genannte Katastrophenschutzübung LÜKEX in NRW. LÜK steht für „Länderübergreifendes Krisenmanagement“, EX für Exercise bzw. Übung. Beteiligt waren neben dem THW, dem DRK, der Landes- und Bundespolizei, der Feuerwehr auch nicht näher definierte Geheimdienste und selbstverständlich die Bundeswehr. Koordiniert wurde die „Übung“ vom Bundesamt für Bevölkerungsschutz und Katastrophenhilfe (BBK). (Die Einzelheiten lassen sich nachlesen in Peer Heinelts Rede auf dem Ostermarsch 2010 unter www.bo-alternativ.de, Link Friedensplenum, 15.4.2010.) Es geht um groß angelegte Manöver, in denen die Bundeswehr und „die Rathäuser“ zusammenarbeiten und dabei Szenarien entwickeln, die aus Bagdad oder Kabul stammen könnten.

Die Definition der Bundeswehr sieht auch für die Inland-ZMZ vor, dass „terroristische und andere asymmetrische Bedrohungen“ in Schach gehalten werden. Nebulös bleibt der Begriff „Bedrohungen“ oder auch „Vorsorge gegen Risiken durch Mensch und Natur“. Heinelt wies in seiner Rede genau so wie Ulrich Sander in zahlreichen Beiträgen (www.nrw.vvn-bda.de) darauf hin, dass es auch um die Niederschlagung von Streiks und Demonstrationen gehen kann – Heiligendamm (G8-Gipfel) vermittelte einen Vorgeschmack.

Hochschulen und Kriegsforschung

Dass an ca. 40 Hochschulen Kriegsforschung in verschiedenen Fakultäten stattfindet, ist weitgehend bekannt. Allein an der Ruhr-Universität Bochum (RUB) laufen vier Rüstungsprojekte vom Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF): in den Fakultäten Geowissenschaften, Jura, Maschinenbau und Bau- und Umweltingenieurwissenschaften, Psychologie. Das Geld kommt wohl im Wesentlichen vom BMBF – Outsourcing zur Entlastung des Etats des Kriegsministers. So lassen sich Bildungsausgaben steigern und Rüstungskosten senken. Seit Jahren ist das Bundesamt für Wehrtechnik und Beschaffung (BWB) auch bei so genannten Firmenkontaktmessen, veranstaltet von der ‚Initiative bonding‘, Gast in der RUB, zuletzt Ende Juni 2010: Mehrere Ausschüsse, Arbeitsgemeinschaften, akademische Gesellschaften veranstalten PR-Kampagnen, bringen Bundeswehrangehörige

als Dozenten in den Hochschulen unter, vermitteln insgesamt 1,1 Milliarden Euro als Drittmittelforschung. Wissenschaften sind Waren. In Zukunft kommen ganze Generationen von LehrerInnen und anderen MultiplikatorInnen politischer Bildung in die Schulen, die schon an der Uni POL&IS (Planspiel Politik und Internationale Sicherheit) in Seminaren kennen gelernt haben, durch „operative Informationen“ von der Notwendigkeit der „militärischen humanitären Missionen“ überzeugt worden sind.

Bundeswehr und Schule

Seit 1959 werden so genannte Jugendoffiziere (heute ca. 1.000), meist in schmucker Uniform, in die Schulen geschickt, um jungen Menschen das offizielle Bild vom Soldaten und den zivilen friedlichen Zielen der Bundeswehr zu vermitteln und für Massenakzeptanz für militärisches Handeln zu werben. Der Autor hat es noch erlebt, dass er selbst als kirchlicher KDV-Beistand in vielen Schulen nicht zugelassen wurde, auch wenn SchülerInnen eine Diskussion mit ihm oder mit dem Jugendoffizier wünschten. Das störe den Bildungsauftrag der Schule, vor allem das 1. Lernziel, Loyalitätsqualifikationen zu vermitteln, Denken in Alternativen zu verhindern. Während zum Beispiel unter dem Einfluss der Friedensbewegung zwischen 1975 und etwa 1990 ganze Klassen den Kriegsdienst verweigerten, hat danach die geistig-moralische Wende immer intensiver ein kollektives Bewusstsein von der Notwendigkeit des „bewaffneten Pazifismus“ oder „der Verhinderung eines neuen Auschwitz“ verbreitet. Kriegsdienstverweigerung wird allgemein toleriert, Kritik an SoldatInnen aber wird oft verpönt als Befürwortung von unterlassener Nothilfe für Flüchtlinge (z.B. während des Krieges der NATO gegen Jugoslawien) oder Befürwortung der Frauenunterdrückung (in Afghanistan) oder gar als Akzeptanz von Terroristen und ihres „uns“ ins Visier nehmenden Handelns.

Die Jugendoffiziere führen POL&IS durch, die jährlich ca. 18.000 SchülerInnen und entsprechend viele LehrerInnen erreichen. Im Laufe der Jahre sind das Hunderttausende von „SpielerInnen“, die von Offizieren zur – selbstverständlich – ‚ultima ratio‘ gebracht werden: Es hilft gegen alle möglichen Bedrohungen nur noch militärische Gewalt, notfalls der Ersteinsatz von Atomwaffen – von der NATO so auch festgeschrieben. Das alles ist völlig wertneutral und überparteilich. Die „Faszination der Technik“, anknüpfend an die Gewalt- und Kriegs„spiele“ der Playstations, und die „persönlichen Kontakte“ mit SoldatInnen fördern den emotionalen Zugang zum Militärischen. Bis zu 130.000 vor allem Kinder und Jugendliche werden jährlich in anderen Veranstaltungen erreicht, 3.200 Lehrkräfte wurden von Jugendoffizieren „fortgebildet“, Kasernenbesuche werden zum alljährlichen schulischen Alltag.

In „Kooperationsabkommen“ ist in verschiedenen Bundesländern, als Erstes am 29. Oktober 2008 in NRW, der freie Eintritt der Bundeswehr in die Schulen geregelt worden.

Bundeswehr und ARGE

Inzwischen sitzen in der Arge oder auch bei Berufskongressen Bundeswehroffiziere als Rekrutierungsagenten für perspektivlose Jugendliche. Der Beruf des Soldaten wird als krisensicherer „Job“ angeboten mit tollen Sonderprämien für Auslandseinsätze.

Bundeswehrausstellungen

„Von der Schusswaffe wird Gebrauch gemacht“, stand auf einem Schild, das davor warnte, den nur durch einen Zaun abgesperrten Kirmesplatz an der Castroper Straße in Bochum illegalerweise zu betreten. Großes Gerät, von einem Düsenbomber, der besonders gern von stolzen Eltern fotografiert wurde, wenn ihre Kinder im Cockpit Platz genommen hatten, bis zu einigen Panzern wurde ausgestellt. Sonstiges Mordwerkzeug. Das war im September 2005. Diese Bundeswehrausstellung ist immer auf Tournee durch die Republik.

Strategien des Handelns

Gegenhegemoniale Diskurse, Interventionen gegen die beschriebene Misere müssen die jeweiligen Kräfteverhältnisse berücksichtigen. Gelingt es, zum Beispiel für eine Entmilitarisierung der Schule Eltern oder gar Elternverbände, Gewerkschaften, LehrerInnen, ParteienvertreterInnen, eventuell kirchliche VertreterInnen, andere Organisationen und vor allem SchülerInnen für strategische Partnerschaften zu gewinnen, erleichtert das die Arbeit natürlich. Lokale Medien lassen sich manchmal auf eine positive Berichterstattung ein. In manchen Gegenden gibt es lokale oder regionale Radiosender, die von BürgerInnen selbst gestaltete Sendungen ausstrahlen oder doch zumindest zu Interviews zur jeweiligen Sache bereit sind. In manchen Städten gibt es lokale Internetnachrichtenportale wie in Bochum, z.B. www.bo-alternativ.de, mit ca. 120 Links zu allen möglichen kritischen Gruppen und Organisationen, die z.T. für antimilitaristische Aktionen gewonnen werden können. Je nach Engagement von LehrerInnen, SchülerInnen, Eltern sind Fragen nach der Legitimität von z.B. Bundeswehrpreisausschreiben, die aggressiv Propaganda und Rekrutierungskampagnen für Jugendliche ab 14 machen und oft in Schulen ausliegen, zu stellen. Als Preise beim Preisausschreiben winken Besuche bei der Bundeswehr mit Anti-Guerilla-„Operationen“, Gebirgsjäger-Bergtouren und sogar Führungen durch das militaristische „Ehrenmal“ für die Gefallenen der Bundeswehr.

In Bochum haben Kritikaktionen stattgefunden, zum Beispiel „die-ins“ vor der ARGE, einer Berufsbildungsmesse mit Bundeswehrebeteiligung oder vor der Bundeswehrausstellung und für einige Aufmerksamkeit gesorgt. Auch ein Brief der Linksfraktion (www.dielinke-bochum.de, 21.5.2010) wurde zumindest in den Medien erwähnt.

Auch von Rüstungsforschung freie Universitäten lassen sich vielleicht erreichen. Ein Beispiel ist das Karlsruhe Institute of Technology (KIT). Hier sollen zusammen u.a. mit Rheinmetall Defense „Killer-Roboter“ entwickelt werden (s. Schulze).

Militärfreie Rathäuser sind entsprechend der bundeswei-

ten Hegemonie der Bundeswehr und Bundesgesetze schon schwerer zu erzielen. „Störenfriede“ müssen die städtischen Verantwortlichen immer wieder nerven. Leider ist m.W. nur in Bochum und Dortmund nach der Funktion der ZMZ gefragt worden.

Wolfgang Dominik, geb. 1944, Studium der ev. Theologie in Wuppertal, Bethel, Heidelberg und Bochum. Politischer Geburtstag: 2. Juni 1967. Nach dem 1. Theol. Examen Studium von Sozialwissenschaften, Geschichte, Psychologie. Gleichzeitig nebenamtl. Lehrtätigkeit an Berufsschulen. Ungefähr 35 Jahre lang Lehrer für o.g. Fächer am Abendgymnasium Dortmund und ab 1990 am Otilie-Schoenewald-Weiterbildungskolleg Bochum. Etwas weniger lange (ca. 30 Jahre) Lehrauftrag für Soziologie an der Uni Dortmund. Seit 1967 in der Friedensbewegung (DFG-VK), GEW, seit ca. 1985 in der VVN-BdA. Beim Ostermarsch 1999 öffentlicher Austritt aus der SPD wegen Bruchs des GG und des Völkerrechts. Seit ca. 3 Jahren Mitglied von Die Linke.

Literatur ...

Dietrich Schulze

Alternative Botschafter, Gegen Militärforschung an Universitäten
in: *Forum Wissenschaft* 2/10 (dort weitere Literaturhinweise)

Michael Schulze von Glaßer

Psychologische Kriegsführung, Wie die Bundeswehr die Klassenzimmer erobert

in: *Ausdruck (Magazin der Informationsstelle Militarisierung e.V.)*
Heft 1, Februar 2010, S. 21-22

IMI e.V. (Hg.)

Krisenmanagement. „Sicherheitsarchitektur“ im globalen Ausnahmezustand
Tübingen 2010

Komitee für Grundrechte und Demokratie e.V.

Die Bundeswehr greift in Deutschland an
Köln 2010

... und weitere Lesetipps

von Wolfgang Dominik:

Brief an die Landtagsabgeordneten, u.a. zu Schule und Bundeswehr:

<http://www.nrhz.de/flyer/beitrag.php?id=15292>

Flyer gegen Bundeswehr an Schulen und Arbeitsagenturen:

http://nrw.vvn.bda.de/texte/0658_bw_flyer.htm

Unterschriftensammlung gegen die Bundeswehr in Afghanistan:

http://nrw.vvn.bda.de/texte/0659_appell.htm

Warum die Wehrpflicht weg muss und dennoch kein Söldnerheer entstehen soll:

http://nrw.vvn.bda.de/texte/0657_wehrpflicht.htm

Jugendoffiziere haben an Schulen nichts zu suchen.

Unter dem Motto „Werben fürs sterben“ fordern VVN BdA Gruppen, so die VVN BdA Essen, in Aktionen die Rücknahme der Kooperationsvereinbarung zwischen Bundeswehr und Landesregierung. Diese Vereinbarung gewährt ausgerechnet Vertretern der Bundeswehr, im Schulunterricht und in der Lehrerbildung Themen wie „Sicherheitspolitik“, „Globale Konfliktverhütung“ und „Krisenbewältigung und nationalen Interessen“ zu behandeln sowie für den Soldatenberuf zu werben. Dies steht im völligen Widerspruch zum humanistischen Bildungsauftrag der Schulen

Informationsmaterial zum Thema ist zu finden bei:

www.nrw.vvn.bda.de, http://nrw.vvn.bda.de/texte/0658_bw_flyer.htm

Infos, Materialien, weitere Texte und Handlungshilfen (z.B. zur Zivil-Militärischen Zusammenarbeit (ZMZ), zur Bundeswehr auf Berufskongressen und in der Arge) sind bei Wolfgang Dominik erhältlich.

Kontakt: beleke.dominik@t-online.de

Robert Bosshard

Friedensarbeiten und Ablenkungsmanöver

1.

Vergleichbar dem mit der Tschernobyl-Katastrophe verknüpften Schock herrschte am Vorabend eines nahöstlichen Angriffskriegs das blanke Entsetzen ... der Weltfriede war wiederum bedroht, daheim in der Wohnung zwei Kinder, ausgeliefert. Da kam Hellmuth Costard zu uns und wollte wissen, warum um Himmelswillen wir zum Zeichen unserer pazifistischen Haltung zur Straße hin für jedermann sichtbar nicht auch ein weißes Betttuch aus dem Fenster hängen lassen würden, so wie er selbst, entsprechend allen anderen ... der Filmemacher Costard war ein großer Künstler, für mich im Rahmen des Ruhrgebiets der größte seiner Zunft. Es hatte ihn eher misstrauisch ausschließlich aus finanziellen Gründen zu uns in die Provinz verschlagen, verarmt, weil sein Renommee es nur schwer über die linksintellektuellen Kreise hinaus schaffte, und dort bekanntlich der Geiz herrscht, aber auch, weil er so lästige Themen wie Medienkritik, Ökologie und Friedenspolitik behandelte. Es hatte geheißt, es fehle ihm eine gewisse ästhetische Eleganz. Letztlich verstand auch er selbst sich nicht eigentlich als Künstler, sondern als Macher und Kämpfer. Aktuell hatte er begonnen die längst überfällige Einführung der Solartechnologie in der Sahelzone voranzutreiben, um daran die Voraussetzung für die Aufforstung des versteppten Wüstenrands zu provozieren, also den Landschaftsverbrauch zu drosseln, den Migrationsdruck zu verringern und also in jenem aktuell für kriegerische Handlungen und Interventionen so anfälligen Raum eine sozialräumlich transparent handhabbare Konfliktstruktur aufzubauen. Hierfür hatte er einen mobilen Generator mit Anbauküche erfunden, dessen Parabolspiegel ausschließlich aus vom Müll gefischtem Coladosen zusammengesetzt war, hatte den Bausatz bereits gemeinsam mit Einheimischen am Wüstenrand Südalgeriens getestet, und hier im Ruhrgebiet die Kosten bei Abnahme mehrerer tausend Bausätze auf unter 100 € pro Stück gedrückt, sodass die Dinger den monetär verarmten Bevölkerungsschichten praktisch hätten geschenkt werden können. Den gesamten Entwicklungsprozess dokumentierte er als TV-Dokusoap, um damit Mittel für Pilotprojekte zu akquirieren. Aber die Kritik verstand den Streifen *Aufstand der Dinge* an keiner Stelle, sah ihn als für Kinder zu unreif und für Erwachsene zu ambitioniert, was Hellmuth in die Schuldenfalle trieb. Er nahm danach einen weiteren Anlauf, diesmal als ein im russischen Akzent im Wettlauf mit der westlichen Vernunft sich verstrickender Clown, vermochte diesen Streifen jedoch nicht mehr zu Ende zu bringen. – Im Rahmen unseres Disputs um die weißen Fahnen erlebte ich die Aufforderung, dazuzugehören, sehr wohl tief freundschaftlich motiviert, jedoch auch als unnötiger Unterwerfungsgestus gegenüber vorweggenommen siegreichen Aggressoren, kontraproduktiv also. Mag sein, dass dies eine zu rigide Argumentation gegenüber der friedfertigen Bettlakenbewegung gewesen.

2.

Und schon wieder wurde ein Weltkrieg angekündigt, diesmal auf der Basis einer presseweit verbreiteten Nachricht über einen in der Fremde stattfindenden brutalen Genozid.

Oder rief man zur militärischen Mobilmachung, um die Bevölkerung des nahen Auslands, zum Schutz vor einem mit Massenvernichtungswaffen hantierenden Herrscher, zu bombardieren? Vielleicht ging es auch um den Befreiungskampf aufgeklärter muslimischer Frauen gegen sie unterdrückende Männerhorden. Also kam unsere Freundin Angela Neuke mit der Aufforderung ins Haus, uns solidarisch in die zum Sonntag gegen das Kriegsgerassel angesagte Menschenkette einzureihen, ein Fest würde es geben. Sie werde eine Bildstrecke davon fotografieren, und wir sollten unbedingt zusammenstehen, sie mit ihren Kindern und wir mit unseren. Neuke war eine großartige Fotografin, legte Wert darauf, als Journalistin und nicht als Künstlerin gesehen zu werden, und ins Ruhrgebiet war sie gekommen, weil aufgrund ihrer sozialkritischen Haltung sie als Bildjournalistin auf den Lehrstuhl für Fotografie der Gesamthochschule Essen berufen wurde, zusätzlich noch unterstützt durch ihre private Erfahrung, dass die in unserer Region geübten Umgangsformen die Eingliederung ihres geistig behinderten Kinds in den normalen Alltag ein wenig besser als anderswo zuließen. Sie hatte mit Reportagen zum Widerstand gegen den Vietnamkrieg begonnen, in ihrer Beschreibung eines Alltags im Kibbuz während der offiziellen Heroisierung des israelischen Sechstage-Kriegs eine persönliche Ausdrucksform gefunden, schließlich im Rahmen der Dokumentation der Prager Invasion aus der Sicht der Überwältigten ihren Stil programmatisch sichtbar gemacht, bis dann an der Fotostrecke aus der Trauerhalle anlässlich Baders, Ensslins und Meinhofs Beerdigung wegen ihrer stillen Solidarität mit den Angehörigen der Verstorbenen, ihr kein für sie offenes Medium mehr zu Verfügung stand. Sie war grad mit ihrem Meisterstück befasst, den abstoßend geschmacklos gestalteten Rummel um ein Treffen des Friedenskämpfers Kohl mit dem heiligen Krieger Reagan auf einem deutschen Soldatenfriedhof quasi aus der Innensicht der Herrschenden zu dokumentieren. Die daraus resultierende Fotoserie unter dem Titel *Politik als Inszenierung* zeigte den Begriff „Friede“ von den Kriegsstrategen und deren Symbolisierungs- und damit Definitionsgewalt umfassend beherrscht. Ihr nächstes Projekt sollte einen Vergleich zwischen den archaischen Konfliktlösungsstrategien in Gesellschaften des nördlichen Alaska und den propagandistischen Mythen unserer aktuellen Kriegsfeldzüge erbringen, sie hat aber diese Arbeit nicht mehr zu Ende bringen können. – Was unsere Teilnahme an der Menschenplastik als Lichterkette betraf, so wäre das natürlich ein gutes gemeinsames Vergnügen gewesen, doch, war diese Veranstaltung nicht genau so beliebig konsumierbar wie die Inszenierung der Politik der Mächtigen, nur diesmal als ritueller Reigen zur Beschwichtigung unserer Ängste, und damit ebenfalls ein Element zur Schwächung der Widerstandsbereitschaft gegen die Kriegstreiberei ... könnte zumindest so gewesen sein.

3.

Diesmal ging's weder um die Friedensflagge noch um ein Friedensspektakel, sondern um Unterschriftenlisten im Namen der Friedensbürokratie. Michael Mrakitsch hatte mir

den Rohschnitt seines in einem Flüchtlingslager abgedrehten Films gezeigt und erzählt, dass, obwohl das Material bis dahin noch niemand gesehen, ihn per Post bereits eine anonyme Drohung bezüglich des Filminhalts an seiner Privatadresse erreicht habe. Nebenbei schob er mir eine Unterschriftenliste eines der gemeinnützig sich finanzierenden Friedensvereine zu, um, wie er lachend meinte, sich mit mir zusammen in den Schutzraum einer Prominentenversammlung hinein zu begeben. Der Maler, Filmemacher und Autor Mrakitsch war mit seinen voll transparent und strikt subjektiv gehandhabten Analysen sozialer Konflikte eins meiner künstlerischen Vorbilder, ein herausragender Vertreter der Kreativen, die ihre Werke primär moralisch und politisch zu begründen suchen. Seine Bildsprache war kompromisslos klar und die Kommentare bissig deutlich. Das ging gut, solange er die Vita Gleichgesinnter, wie Lorca, Joyce oder Arp, historisch nachvollzogen hatte, geriet aber bereits in Turbulenzen, wie er sich aktuell mit noch lebenden Kollegen à la Genet und Sartre traf, und endete schwerfällig und verkrampft, als seine Reportagen aus Amerika, Dschibuti und Palästina unheilbare kulturelle Kriegsverwundungen ins Bild brachten. Also trieb es ihn zurück in die heimische Kultur, um hier, quasi präventiv, den Ursprung der kommenden Kriege aufzuspüren, berichtete über die verheerende Vernachlässigung einer humanistisch geprägten Kreativität in unseren Bildungsinstitutionen, dokumentierte die vorsätzlich verbreiteten reaktionären Schicksalsideologien am Beispiel der Massenorganisation von Wunderheilungen, reflektierte an den Nürnberger Nazidemalern bewusst bagatellisierende Geschichtsklitterungen und berichtete, wie die psychiatrischen Anstalten bis heute noch vorsätzlich Menschenmaterial selektieren (was er in seinem Film *Drinnen, das ist wie draußen, nur anders* dokumentierte). Quer durch alle gesellschaftlich etablierten Institutionen hätten sich Verhaltensmuster etabliert, die im Namen ihres institutionellen Eigennutzes kollektiv zwar unbewusst aber strukturell mit Gewalt wie Filter funktionierten, die jede ohnmächtige, also pazifistische Konfliktbewältigung als utopisch zum Abfall des Nichtrealisierbaren absondern. Mrakitsch's letzte große Arbeit, an der er den Irrlauf eines Mädchens, das den auf militärischer Aufrüstung basierenden nationalen Wohlstand flüchtet, dokumentieren wollte, fand keinen Produzenten mehr. – Und das mit der Unterschriftenliste, das war ein Witz gewesen, denn um unsere Kultur zu befrieden bedarf es mehr als, auch wenn parallel geschaltet mit Hunderttausend anderen, den eigenen privaten Frieden den öffentlichen Schießkommandos vorzuziehen.

Robert Bosshard, Soziologe und Künstler, sesshaft geworden in Oberhausen.
Kontakt: robert.bosshard@kamp-dsl.de

Zitat

„Die weltweiten Rüstungs-Ausgaben sind in den vergangenen fünf Jahren gegenüber der vorangegangenen Fünfjahres-Periode um mehr als ein Fünftel gestiegen. Einer der großen Profiteure hiervon ist Deutschland: Zwischen 2005 und 2009 steigerten sich die Exporte im Vergleich zu 2000 bis 2004 um über 100%, erklärt das Friedensforschungs-Institut SIPRI in seinem neuesten Bericht. Deutschland ist der drittgrößte Waffen-Lieferant der Welt, nach den USA und Russland und vor den Exporteuren aus Frankreich und Großbritannien. Somit ist Deutschland „Europameister“ unter den Waffen-Lieferanten.

Unter den 126 Staaten als deutschen Kunden wurden an 45 Staaten mehr als 10 000 Maschinen-Pistolen versprochen, 34 Länder bekamen 19 014 Sturmgewehre. (mh)“

Kölner Stadt-Anzeiger vom 21. August 2010, Seite 3

Johannes Weissinger

Krieg und Militär als ultima ratio oder:

Was ist am Ende vernünftig? – Zur Kritik einer Legitimationsformel

Ultima ratio – zwei Wörter der Gelehrtensprache Latein, ein Begriff der schon von Cicero vertretenen und dann von Augustin, Thomas von Aquin, Luther und vielen anderen variierten Lehre vom gerechten Krieg, vom *iustum bellum*. Gut anderthalb Jahrtausende hat diese Lehre das Denken der Kirche über Krieg und Frieden bestimmt.

Doch nun soll damit Schluss sein, sagt die Evangelische Kirche in Deutschland (EKD) in ihrer Friedensdenkschrift von 2007 und setzt an deren Stelle die Lehre vom gerechten Frieden. Überlebt hat diesen Wechsel die Formel *ultima ratio*. Benennt sie auch nicht mehr die Bedingung, die erfüllt sein muss, damit ein Krieg gerecht genannt werden darf, so fungiert sie doch weiterhin als Prüfkriterium für die Frage, wann der Einsatz von Militär notwendig und legitim ist.

Aus dem Gelehrtenlatein ins Alltagsdeutsch übersetzt: „Wenn man es lange und erfolglos genug im Guten, d.h. mit friedlichen Mitteln, versucht hat, hilft nur noch Gewalt.“

Ob die aber hilft? Und wem wozu? Abzusehen ist, dass sich die Erfahrungen mit der Lehre vom gerechten Krieg wiederholen: Ursprünglich entwickelt zur Eindämmung von Krieg diente sie – gegen ihre proklamierte Intention – faktisch der Legitimierung von Kriegen, hat sie Kriege eher ermöglicht als verhindert.

Wird etwas als *ultima ratio* bezeichnet, wird der Eindruck von Notwendigkeit und Alternativlosigkeit erweckt. Die den Krieg beschließen, behaupten immer wieder: Ernste Bedenken zugestanden, müsse doch ein „letzter Versuch“ mit Militär gemacht werden, denn man könne doch nicht einfach zusehen ...

Dem ist entgegenzuhalten: „Zusehen“, genau, also herrschafts- und ideologiekritisch hinsehen sollte man, und dann sieht man, was es zu bedenken gilt, wenn von Krieg und Militär als *ultima ratio* die Rede ist.

Erstens:

Wenn es „letztlich“ auf das Militär ankommt, muss man jetzt die Vorbereitungen treffen, dass man im Notfall, im Ernstfall gerüstet ist – technisch, personell, politisch-konzeptionell, psychisch. Das kostet Milliarden, bindet Kräfte, verbraucht Ressourcen, Mittel, die fehlen, um jetzt daran zu arbeiten, den Notfall, für den man sich rüstet, nicht eintreten zu lassen. Das meint der Satz „Rüstung tötet schon jetzt“.

Zweitens:

Ist bei der Mittelvergabe von einem „Vorrang für Zivil“ wenig zu sehen, gilt das mittlerweile auch politisch. Hatte die Friedensbewegung sich auf einen erweiterten Sicherheitsbegriff gestützt, nach dem die Bedrohungen des Lebens nicht zuerst militärischer Art sind und man diesen folglich auch nicht durch den Einsatz von Militär begegnen kann, so ist

dieser erweiterte Sicherheitsbegriff der Friedensbewegung inzwischen „enteignet“ (Thomas Hoppe 2001) worden und in den Dienst der Militärplanung (Stichwort: Zivil-Militärische Zusammenarbeit) gestellt. Das Weißbuch für die Bundeswehr 2006 erwähnt den Rahmenplan Zivile Konfliktprävention 2004 zwar noch, hat diesen Neuansatz aber faktisch wieder in den Hintergrund gedrängt. Die staatliche Förderung von Entwicklungshilfeorganisationen wird an deren Bereitschaft gebunden, mit dem Militär zusammenzuarbeiten. In Afghanistan z.B. wird der DED zur Zusammenarbeit mit der Bundeswehr verpflichtet.

Drittens:

Der Auftrag der Bundeswehr hat sich seit Ende der Ost-West-Blockkonfrontation fundamental geändert. Statt der Kriegsverhütung durch Abschreckung dient die Bundeswehr als „Armee im Einsatz“ auch der Durchsetzung nationaler Interessen. Als nationale Interessen werden – mit der militärischen Durchsetzbarkeit im Rücken – auch solche definiert, die wie die Sicherung des Wohlstandes nur mit Gewalt gegen andere Interessenten durchgesetzt werden können.

Viertens:

Die strukturelle Gewalt im Sinne Johan Galtungs, die der Verteilung von Macht in der Welt zugrunde liegt, richtet sich auch gegen die Sprache. Anders lässt sich die Bezeichnung der NATO als System kollektiver Sicherheit im Sinne des Grundgesetzes nicht beschreiben. Dass sich nicht einmal das Bundesverfassungsgericht dieser Verdrehung des Wortsinns, d.h. der Gleichsetzung eines Militärbündnisses, das bestenfalls ein System kollektiver Verteidigung ist, mit einem System gegenseitiger kollektiver Sicherheit, widersetzt hat, sondern diesen Sprachgebrauch übernommen hat, lässt an der Vernünftigkeit des Rechtfertigungssystems für die Bundeswehreinätze zweifeln.

Fünftens:

Der Satz „An die Stelle des Rechts des Stärkeren soll die Stärke des Rechts treten“ gehört zum Repertoire fast jeden Redners. Und es gibt keine kirchliche Erklärung, in der nicht auf den Zusammenhang von Gerechtigkeit und Frieden hingewiesen wird. Schon seltener ist der Hinweis, dass in der Bibel das Gebot, das Zusammenleben durch Recht zu ordnen, den Gegenentwurf zur Gewaltordnung darstellt. Wenn nun allerdings in der EKD-Friedensdenkschrift 2007 gesagt wird, dass das Recht auf Durchsetzung angelegt ist und folglich die Anwendung von Gegengewalt (!) als rechtserhaltende Gewalt erlaubt sei, weil der Schutz des Lebens und die Stärke des gemeinsamen Rechts gegenüber dem „Recht des Stärkeren“ nicht wehrlos bleiben dürfe, dann wird aus der Stärke des Rechts unter der Hand wieder das Recht des Stärkeren, denn nur der Stärkere kann ja das Recht durchsetzen. Es ist zwar von dem gemeinsamen Recht die Rede, aber die Tatsache, dass dieses Recht durch das NATO-Militär erhalten und durchgesetzt werden soll, lässt daran zweifeln, dass wirklich das gemeinsame Recht gemeint ist und nicht vorrangig das eigene. Nur zur Durchsetzung des eigenen Rechts muss ich ja gegebenenfalls der Stärkere sein, dem Anderen zu seinem Recht zu verhelfen, dem Hungernden zum Recht auf Leben, dem, der Unrecht erlitten hat, zum Recht auf Entschädigung, haben wir viele – bisher verweigerte - nicht-militärische Möglichkeiten. Diese Möglichkeiten zu verwirklichen ist das Ziel

derer, die statt „Sicherung des Friedens“ „Frieden schaffen ohne Waffen“, und zwar „waffenlos, aber nicht wehrlos“, zu ihrem Leitspruch erklärten.

Sechstens und letztens:

Die Erfahrungen vieler Kriege, in denen Menschen bis zum Letzten militärisch gekämpft haben, zeigen, dass Krieg und Militär gerade am Ende nicht die ratio sind, „die außenpolitische Handlungsfähigkeit zu sichern“ (Verteidigungspolitische Richtlinien 2003), sondern das Gegenteil. Weil „der Planet eben ein Dorf“ geworden ist, wie Friedrich Siegmund-Schultze* schon vor hundert Jahren, 1910, schrieb, ist auf ihm kein Platz mehr für Krieg und die gewaltsame Durchsetzung eigener Interessen auf Kosten anderer – und ich ergänze: der gemeinsamen Lebensgrundlage.

** Friedrich Siegmund-Schultze, bei Beginn des Ersten Weltkriegs Mitbegründer des Internationalen Versöhnungsbundes und nach dem Zweiten Weltkrieg erster Präsident der Zentralstelle für Recht und Schutz der Kriegsdienstverweigerer.*

Johannes Weissinger, Hochstraße 12, 57319 Bad Berleburg, Pfarrer, Vorsitzender der EAK Westfalen (Ev. AG zur Betreuung der KDV)

Literatur-Empfehlung

Eine gute Argumentationshilfe sind mehrere Beiträge – für manche sicher überraschend – in dem Band 8 der Schriftenreihe des Sozialwissenschaftlichen Instituts der Bundeswehr:

Angelika Dörfler-Dierken – Gerd Portugall (Hrsg.), Friedensethik und Sicherheitspolitik. Weißbuch 2006 und EKD-Friedensdenkschrift 2007 in der Diskussion, Wiesbaden 2010, besonders der von Sabine Jaberg, Hat die Friedensnorm des Grundgesetzes ausgedient?, S. 27 – 52. Zu den friedenspolitischen Prüfkriterien im Grundgesetz zählt Jaberg auch die friedenspolitische Selbstreflexion: „Von reflexivem Tiefgang kann (im Weißbuch 2006) keine Rede sein.“ ‘Wir’ kommen nur in zwei Rollen vor: als Helfer in der Krise und als Opfer von Krisen. „Die Frage nach dem eigenen Beitrag zum Unfrieden wird gar nicht erst gestellt.“ Gleichfalls lesenswert ist der Beitrag von Martin Kalinowski & Stephanie Schruhl, Wandel der deutschen und US-amerikanischen Verteidigungsstrategien im Hinblick auf weltweite Naturressourcen und Energiereserven (S. 91 – 110), in dem die Umkehr aus der aktuellen „neo-kolonialen Orientierung“ gefordert wird. J.W.

AMOS-ABO

Ich bestelle ein AMOS-ABO

gegen eine Kostenbeteiligung von z.Zt. 18,-€ pro Jahr.

Rechnungsanschrift (AbonentIn)

Name _____
 Straße _____
 PLZ/Ort _____
 Datum _____ Unterschrift _____

Lieferanschrift (falls von Rechnungsanschrift abweichend)

Name _____
 Straße _____
 PLZ/Ort _____

Zahlungsweise

- Verrechnungsscheck über 18,-€ liegt bei
- Überweisung über 18,-€ ist erfolgt
 am _____ an AMOS, Marl, Konto 33 300 120
 Sparkasse Bochum (BLZ 430 500 01)

Mir ist bekannt, dass ich diese Bestellung innerhalb einer Woche widerrufen kann. Laut Gesetz bestätige ich dieses Wissen mit meiner Unterschrift: _____

ausschneiden und einsenden an Hartmut Dreier, Adresse s. Impressum

Jürgen Rose

Globalisierung mit aller Gewalt

Betrachtungen zu Geoökonomie und Geostrategie im internationalen System der Gegenwart

*„Es herrscht Klassenkrieg, richtig, aber es ist meine Klasse, die Klasse der Reichen, die Krieg führt, und wir gewinnen.“
Warren Buffet, US-amerikanischer Multimilliardär*

*„Wenn ich den Armen Brot gebe, werde ich ein Heiliger genannt; wenn ich frage, warum die Armen arm sind, werde ich als Kommunist beschimpft.“
Dom Helder Camara, lateinamerikanischer Bischof*

Die internationale Politik ist seit dem Ende des Ost-West-Konfliktes zu Beginn der neunziger Jahre von einer immer dichter werdenden Verknüpfung und Interdependenz von Politik, Wirtschaft, Wissenschaft, Technologie, Kultur, Umwelt etc. gekennzeichnet, für die sich die Bezeichnung Globalisierung eingebürgert hat. Einhergehend mit diesem epochalen Prozess erwachsen globale Risiken und Fehlentwicklungen, die den Frieden in der Völkergemeinschaft und die Lebensgrundlagen der gesamten Menschheit gefährden. Insbesondere resultieren aus der Kollision von Tradition und Moderne („1. versus 3. Welt“) Konflikte zwischen traditionellen und bürgerlich-kapitalistischen Lebensweisen. Deren Hauptcharakteristikum besteht darin, daß eine gewaltige Zahl von Menschen in der 3. Welt in einem sklavenartigen Zustand gehalten wird, in dem sie nicht Herren ihres Schicksals, sondern bloße Objekte eines Weltwirtschaftssystems sind, das nicht sie entworfen haben, sondern – maßgeblich konzipiert und vorangetrieben von den USA – die 1. Welt¹.

Wie perfide jenes von transnationalen Konzernen, global operierenden Banken und willfährigen Regierungen getragene System imperialer „Korporatokratie“ funktioniert, beschreibt ein Insider, der, beauftragt von der US-Administration, selbst jahrelang „im Dienst der Wirtschaftsmafia“ als „Wirtschaftskiller“ unterwegs war:

„Economic Hit Men (EHM) sind hochbezahlte Experten, die Länder auf der ganzen Welt um Billionen Dollar betrügen. Sie schleusen Geld von der Weltbank, der US Agency for International Development (USAID) und anderen ausländischen ‚Hilfsorganisationen‘ auf die Konten großer Konzerne und in die Taschen weniger reicher Familien, die die natürlichen Rohstoffe unseres Planeten kontrollieren. Die Mittel der Economic Hit Men sind betrügerische Finanzanalysen, Wahlmanipulationen, Bestechung, Erpressung, Sex und Mord. Ihr Spiel ist so alt wie die Macht, doch heute, im Zeitalter der Globalisierung, hat es neue und erschreckende Dimensionen angenommen. ... Die Raffinesse, mit der dieses moderne Reich aufgebaut wird, stellt die römischen Zenturionen, die spanischen Konquistadoren und die europäischen Kolonialmächte des 18. und 19. Jahrhunderts bei weitem in den Schatten. Wir EHM sind schlau, wir haben aus der Geschichte gelernt. Wir tragen keine Schwerter mehr. Wir tragen keine Rüstung oder Kleidung, die uns verraten könnte. In Ländern wie Ecuador, Nigeria oder Indonesien kleiden wir uns wie Schullehrer und Ladenbesitzer. In Washington und Paris sehen wir wie Regierungsbeamte oder Banker aus. Wir wirken bescheiden und normal. Wir besuchen Projekte und schlendern durch verarmte Dörfer. Wir bekunden Altruismus und sprechen mit den Lokalzeitungen über die wunderbaren humanitären Leistungen, die wir vollbringen. Wir bedecken die Konferenztische von Regierungsausschüssen mit Tabellen

und finanziellen Hochrechnungen und halten an der Harvard Business School Vorlesungen über die Wunder der Makroökonomie. Wir sind stets präsent und agieren ganz offen. Oder zumindest stellen wir uns so dar und werden so akzeptiert. So funktioniert das System. Wir greifen selten zu illegalen Mitteln, weil das System auf Täuschung basiert, und das System ist von der Definition her legal.

Aber (und das ist ein sehr starkes ‚Aber‘) wenn wir scheitern, greift eine ganz besonders finstere Truppe ein, die wir EHM als Schakale bezeichnen, Männer, die die direkten Erben dieser frühen Weltreiche sind. Die Schakale sind immer da, sie lauern im Schatten. Wenn sie auftauchen, werden Staatschefs gestürzt oder sterben bei ‚Unfällen‘. Und wenn die Schakale versagen sollten, wie zum Beispiel in Afghanistan oder im Irak, dann muss doch wieder das alte Modell erhalten. Dann werden junge Amerikaner in den Krieg geschickt, um zu töten und zu sterben.“²

Unter geoökonomischen und geostrategischen Aspekten geht es den USA – und in deren Kielwasser ihren europäischen „Vasallen und Tributpflichtigen“, (wie der ehemalige Nationale US-Sicherheitsberater Zbigniew Brzezinski sich auszudrücken beliebt³) – also um die Aufrechterhaltung eines Weltwährungs-, Weltfinanz- und Weltwirtschaftssystems, von dem sie einseitig, um nicht zu sagen parasitär, profitieren. Dieser nach vollkommen moralfreien Kalkülen ausgerichtete Raubtier-Kapitalismus, wie ihn Alt-Bundeskanzler Helmut Schmidt nennt, ist geprägt von rücksichtsloser Verteilungs- und Ressourcenkonkurrenz, der Rivalität zwischen traditionellem Protektionismus versus neoliberaler Freihandelspolitik, enormer Arbeitslosigkeit, Bevölkerungsexplosion, Umweltverschmutzung und Raubbau an natürlichen Ressourcen. Seine desaströsen Folgen spiegeln sich in einem gravierenden Nord-Süd-Entwicklungsgefälle, ungeahnten Währungs-, Finanz- und Wirtschaftskrisen, dem Phänomen des ‚internationalen Terrorismus‘ sowie kriegerischen Aggressionen und Interventionen wider.

Unter Federführung der USA hat sich auch in der deutschen Außen- und Sicherheitspolitik nach dem Ende des Kalten Krieges in geradezu atemberaubender Weise ein fundamentaler Paradigmenwechsel vollzogen. Erscholl in der Bundesrepublik damals noch die Parole „Frieden schaffen mit weniger Waffen“, so verfahren die schwarz, rot, grün und manchmal gelb gewandeten Hohepriester des ‚globalen Interventionismus‘ mittlerweile getreu der Maxime: Frieden schaffen mit aller Gewalt. Propagandistisch camouffiert wird diese Politik mit Begrifflichkeiten wie „Politischer Pazifismus“, „Krieg gegen den Terrorismus“, „Humanitäre Intervention“ oder – wie im „Weißbuch der Bundesregierung zur Sicherheitspolitik und Zukunft der Bundeswehr“ – „Responsibility to Protect“. De facto handelt es sich indes vornehmlich um Globalisierungskriege im Interesse des Clubs der Reichen.

Geht man indes von der Prämisse aus, dass aus Elend Verzweiflung resultiert und Verzweiflung wiederum Hass und Gewalt hervorbringt – weil nämlich, „wenn die eigene Subsistenzfähigkeit einmal zerstört ist, [...] den Frauen [nur]

Entdecken Sie die schönsten Seiten des Ruhrtals ...

Überall im guten Buchhandel erhältlich

Jürgen Uphues / Walter Ollenik
Von Mühlen, Schleusen und Turbinen

6,95 €, ISBN 978-3-89861-375-0



Das Buch stellt Denkmäler der Städte Bochum, Hattingen, Witten, Wetter, Hagen und Herdecke vor und beschreibt historische Bauten der Kultur- und Technikgeschichte im mittleren Ruhrtal in Wort und Bild.

Volker Wrede u. a.
Von Korallenriffen, Schachtelhalmen und dem Alten Mann

7,95 €, ISBN 978-3-89861-439-9



Das Buch lädt dazu ein, sich auf Spurensuche zu begeben, die Suche nach den Überresten der Korallenriffe, den Schachtelhalmwäldern und dem, was der Alte Mann als Zeugnis seiner oft mühevollen Arbeit zurückließ.

Rüdiger Jordan
Von Kapitellen, Kanzeln und Taufsteinen

7,95 €, ISBN 978-3-89861-436-8



Der Autor legt sein Hauptaugenmerk auf eine für interessierte Laien lesbare und kompakte Vermittlung grundlegender Informationen sowie ansprechender und spannender „Geschichten“. Den einzelnen Orten zugeordnet finden sich außerdem touristische Hinweise für die jeweilige Umgebung.

Michael Sell / Frauke Viebahn
Von Eisvögeln, Prachtjungfern und Gänsesägern
Natur an der Ruhr

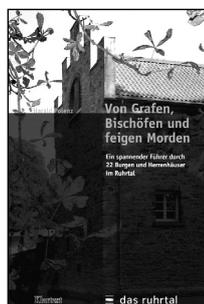
8,95 €, ISBN 978-3-89861-560-0



Der Buch lädt zum naturverträglichen Entdecken der Landschaft und der Tiere ein. Die Natur selbst ist Attraktion genug – Eisvögel, Prachtjungfern und Gänsesäger, Graureiherkolonien, blühende Teichrosenfelder, wassergeflutete Auenwälder, Forellenbäche oder tausende nordischer Enten auf eisbestückten Seen.

Harald Polenz
Von Grafen, Bischöfen und feigen Morden

6,95 €, ISBN 978-3-89861-260-9



Der Führer erschließt die Geschichten rund um die Burgen im Ruhrtal und gibt jede Menge praktischer Anregungen für Wochenendausflüge in Natur und Geschichte.

Ina Bimberg / Christoph Rump
Von Rotdornen, Laubengängen und Fliederdüften
Ein spannender Führer zu Gärten und Parks im Ruhrtal

8,95 €, ISBN 978-3-89861-561-7



Der reich bebilderte Band geht der Kultur der Garten- und Parklandschaft im Ruhrtal nach, entdeckt die historischen Wurzeln und erzählt die Entwicklungsgeschichte. Das Spektrum reicht von Gärten an Burgen und Schlössern über repräsentative Parkanlagen an Herrenhäusern bis zu den ebenso aufwändig angelegten Stadtparks.

noch die Prostitution [bleibt] und den Knaben und jungen arbeitslosen Männern, daß sie sich eine Kalaschnikow besorgen [...]“⁴ – dann müssten eigentlich am dringlichsten Strategien der Elendsbekämpfung gefragt sein. Nichtsdestoweniger werden unbeirrt in militärische Gewaltpotentiale ungeheure Summen investiert: So gibt die größte Militärmacht der Welt, die USA, ungefähr 2.200 Millionen Dollar täglich für Krieg und Rüstung aus. Diese Ausgaben übersteigen die im Rahmen der zivilen Entwicklungshilfe erbrachten Aufwendungen zur gewaltfreien Elendsbekämpfung um ein Mehrdutzendfaches. Zwar nehmen sich die entsprechenden Zahlen sowohl in der Europäischen Union als auch in der Bundesrepublik Deutschland in ihrer absoluten Höhe und auch in den Relationen weit weniger drastisch aus, dennoch bleibt zu monieren, dass sich offenbar die Wohlstandschauvinisten dieser Welt⁵ lieber bis unter die Zähne bewaffnen, um ihren gewohnten Way of Life abzusichern und dabei die Armen und Ärmsten auf dem Globus mit Interventionskriegen überziehen, anstatt die zur Verfügung stehenden Mittel vermehrt in die Bekämpfung von Konfliktursachen und damit in die Gewaltvorbeugung zu investieren.

Wie aber erklärt sich diese bemerkenswert unausgewogene Ausgabenpolitik? Um sich der Beantwortung dieser Frage anzunähern, muss man sich zunächst einer anderen zuwenden, die bereits in der Antike formuliert wurde und die da lautet „Cui bono?“ – also: Wem nutzt eine solche Politik, wer profitiert von ihr? Oder modern, auf „neurömisch“ ausgedrückt: „Where does the money go?“

Hierbei ist zu berücksichtigen, dass Rüstungsausgaben über Steuern finanziert werden, eigentlich eine banale Feststellung. Weniger banal ist der Umstand, dass sich unter den Vorzeichen der Globalisierung die Verteilung der Steuerlast extrem ungleich entwickelt hat. Während die großen Konzerne und die Spitzenverdiener der Upper Class über schier unlimitierte Möglichkeiten zur Steuervermeidung verfügen, wird der Löwenanteil der staatlichen Steuereinnahmen vom Mittelstand und Lower Class aufgebracht. Bezogen auf die Frage, warum auf militärische Gewaltstrategien ein solch großes Schwergewicht gelegt wird, ist unter dem Aspekt des „Cui bono“ festzustellen, dass die Lower und Middle Classes die Globalisierungskriege hauptsächlich finanzieren, während vor allem der „Militärisch-industrielle Komplex“, von dem der amerikanische Präsident Dwight D. Eisenhower in seiner berühmten „Farewell Address to the Nation“ von 1961 sprach, also die gigantischen Rüstungskonglomerate und deren Eigner aus der Schicht der Vermögenden, von ihnen profitieren. Anzumerken bleibt, dass Krieg schon immer ein lohnendes Geschäft war.

Noch ein weiterer Sachverhalt ist in dem zu hinterfragenden Kontext von Bedeutung, nämlich wer eigentlich diese Globalisierungskriege führt, beziehungsweise wer persönlich in die weltweiten Kriegseinsätze geschickt wird. Empirisch betrachtet rekrutiert sich das Personal der Streitkräfte in den westlichen Industrienationen vor allem aus dem eher kleinbürgerlich zu nennenden Milieu. Soziologisch gesehen handelt es sich beim Militärberuf um einen ganz typischen Aufsteigerberuf, während die sozialen und ökonomischen Eliten der Gesellschaft gegenüber der Organisation Militär vornehme Zurückhaltung üben. Bezieht man diese Tatsache wiederum auf die Globalisierungskriege, so lässt sich die Schlussfolgerung ziehen, dass die Abkömmlinge der Middle

und Lower Class für die Upper Class in kriegerische Auseinandersetzungen ziehen, aus denen letztere sich selbst und ihre Nachkommen lieber fernhält.

Ein letzter Umstand scheint in diesem Kontext noch von Bedeutung, nämlich wie unter volkswirtschaftlicher Perspektive der Strom des für Militär, Rüstung und Krieg aufgewandten Geldes fließt. Für die Rüstungsindustrien des Westens gilt, dass diese nach wie vor primär national strukturiert sind: Auf der einen Seite stehen die gigantischen Rüstungskonzerne in den USA, auf der anderen Seite in etwas kleinerem Maßstab die der Europäischen Union. Entscheidend ist nun, dass die Rüstungsausgaben im Wesentlichen innerhalb der nationalen Ökonomien verbleiben, das heißt, es sind die Rüstungsgiganten und ihre Eigner, die von einer derartigen Mittelallokation profitieren – militärische Gewaltstrategien lohnen sich für sie gerade auch unter volkswirtschaftlichen Aspekten.

Anders sieht es unter einer solchen Betrachtungsweise dagegen mit den erwähnten Elendsbekämpfungsstrategien aus: Die Schaffung sicherer Ernährungsgrundlagen, die Bereitstellung von sauberem Trinkwasser, Bildungsoffensiven, Hilfe zur Geburtenkontrolle, Unterstützung von „Good Governance“, das ganze weite Spektrum von Entwicklungshilfe bedeutet den Abfluss der hierfür bereitgestellten Mittel in die betroffenen Länder und Regionen selbst – zumindest, wenn Entwicklungshilfe nicht als verkappte Exportförderung begriffen wird. Volkswirtschaftlich gesehen eignen sich derartige Ausgaben nicht zur kurzfristigen Profitmaximierung, sondern werfen allenfalls langfristig einen Gewinn ab, dann nämlich, wenn entwickelte Volkswirtschaften entstehen, mit denen wiederum lukrative Wirtschaftsbeziehungen etabliert werden können.

Wo aber bleibt, um mit Erich Kästner zu sprechen, am Ende nun das Positive? Eine schwierige Frage, die, so ist zu befürchten, sich einer kurzen und schneidigen Antwort entzieht. Ein Fingerzeig indes lässt sich erkennen: Die deutschen katholischen Bischöfe haben einmal einen ganz einfachen, präzisen, unmissverständlichen Satz geprägt: „Gerechtigkeit schafft Frieden.“ Sie führen dazu aus: „Das Leitbild des gerechten Friedens beruht auf einer letzten Endes ganz einfachen Einsicht: Eine Welt, in der den meisten Menschen vorenthalten wird, was ein menschenwürdiges Leben ausmacht, ist nicht zukunftsfähig. Sie steckt auch dann voller Gewalt, wenn es keinen Krieg gibt. Verhältnisse fortdauernder schwerer Ungerechtigkeit sind in sich gewaltgeladen und gewaltträchtig. Daraus folgt positiv: ‚Gerechtigkeit schafft Frieden.‘“

¹ Vgl. Jessen, Jens: *Jeder, der bei Vernunft ist*, in: *Die Zeit* vom 2.7.09, S. 44

² Perkins, John: *Bekenntnisse eines Economic Hit Man. Unterwegs im Dienst der Wirtschaftsmafia*, München 2005, S. 28f.

³ Brzezinski, Zbigniew: *Die einzige Weltmacht*, Frankfurt am Main 2001⁴, S. 92

⁴ Mies, Maria: *Von der Lizenz zum Plündern zur Lizenz zum Töten. Das Globale Freihandelsystem als Neokoloniales Kriegssystem*, in: Ralph M. Luedtke/Peter Strutynski (Hrsg.) *Dem Krieg widerstehen: Beiträge zur Zivilisierung der Politik*, Kasseler Schriften zur Friedenspolitik, Kassel, S. 16 – 27

⁵ Vgl. Klein, Dieter: *Wo bleibt der Reichtum?*, in: *Blätter für deutsche und internationale Politik*, Nr. 7/2008, S. 85 - 93

Jürgen Rose, geb. 1958, Diplom-Pädagoge, Oberstleutnant a. D. und Publizist, weiteres bei Wikipedia: http://de.wikipedia.org/wiki/Jürgen_Rose. Kontakt: Email: j-rose@t-online.de

zuletzt erschienen: Jürgen Rose: *Ernstfall Angriffskrieg. Frieden Schaffen mit aller Gewalt?* Hannover 2009, Verlag Ossietzky, ISBN 978-3-9808137-2-3 Mit einem Geleitwort von Werner Ruf und einem Nachwort von Detlef Bald

Andreas Buro

Globale machtpolitische Verschiebungen – konfrontativ oder kooperativ?

Bertolt Brechts schönes Lied von den rollenden Steinen am Grunde der Moldau wurde zwar für eine ganz andere historische Situation geschrieben, doch die Worte „Das Große bleibt groß nicht und klein nicht das Kleine. ... Es wechseln die Zeiten, da hilft kein Gewalt ...“ sind nach wie vor aktuell.

Im November 2008 legte der US-National Intelligence Council unter Mitarbeit von 16 US-Geheimdiensten eine Studie über die zukünftige weltpolitische Entwicklung bis 2025 vor.

Eskalationsdominanz

Den USA wird ein relativer Machtverlust vorausgesagt. Sie spielen zwar weiterhin eine prominente, nicht aber mehr eine dominante Rolle. Ihre Handlungsfreiheit werde zunehmend eingeschränkt. Internationale Allianzen, die die Welt seit dem Zweiten Weltkrieg dominiert haben, wären 2025 kaum wiederzuerkennen. Die unipolare Welt werde von einer multipolaren abgelöst. Bei den Machtverschiebungen geht es meist um den Zugriff auf Rohstoffe und ihre Transportwege, um Märkte, um die Kontrolle der Leitwährung und um militär-strategische Interessen, um solche Zugriffe abzusichern. Um keinen Illusionen zu verfallen: Alle der an diesem Großprozess beteiligten Staaten werden geneigt sein, je nach Opportunität militärische Mittel einzusetzen oder von Satellitenstaaten einsetzen zu lassen. Es gibt keine Guten und keine Bösen, sondern nur Machtorientierte.

Der Wechsel der Zeiten ist unübersehbar: Die weltweite Finanz- und Wirtschaftskrise, die Verschiebung der ökonomischen Schwergewichte gen Osten, die Umweltkatastrophe, der Kampf um die Rohstoff- und Energieressourcen, die Diskussion um die Ablösung des Dollars als Leitwährung, asymmetrische Kriege vielerorts, die auch mit modernster Kriegstechnologie kaum zu gewinnen sind, das Ende der unipolaren Weltkonstellation mit den USA als Mittelpunkt, die Entwicklung einer multipolaren globalen Kräftekonstellation.

Wenige Zahlen mögen dies erhärten. Die Wirtschaftsleistung der USA wird für 2015 auf 18.250 Mrd. \$ geschätzt, die der BRIC-Staaten (Brasilien, Russland, Indien, China) auf 17.275 Mrd. \$. Die Währungsreserven betragen 2010 für die USA 44 Mrd. \$, für die BRIC-Staaten 3.399 Mrd. \$ (berechnet nach FR v. 10.6.2010). Diese Aufsteigerstaaten sind heute schon zu den Hoffnungsträgern für die Konjunktur der Weltwirtschaft geworden.

Im krassen Gegensatz dazu stehen die aktuellen Zahlen für die Militärausgaben. Die NATO-Staaten gaben 2007 67,8% der Weltmilitärausgaben aus, die BRIC-Staaten zusammen 11,0%. Die USA steigerten ihre Aufwendungen von 2001 – 2007 um 59%. Wie immer die Zahlen im Einzelnen aussehen mögen, unübersehbar ist erstens die große Rüstungsasymmetrie der NATO-Staaten gegenüber den großen Schwellenländern und zweitens, dass beide Seiten trotz Finanz- und Wirtschaftskrise weiter aufrüsten, wenn auch in unterschiedlichen

Dimensionen. Die USA bleiben dabei unerreichbare Spitze in Hinblick auf technologische Qualität und Quantität.

Im Bereich der Rüstung gewinnen ferner an Kontur neue große Kampffelder im Weltraum und die kriegerische Auseinandersetzung (Cyberwar) im und um den virtuellen Raum mit Mitteln vorwiegend aus der Informationstechnik sowie die hochtechnisierten Formen des Krieges, die auf einer weitgehenden Computerisierung, Elektronisierung und Vernetzung fast aller militärischen und wirtschaftlichen Bereiche beruhen. Weitgehend unbemerkt von der Öffentlichkeit werden hierfür von vielen Seiten die Vorbereitungen für militärischen Konfliktaustrag getroffen. Spitzenreiter sind wiederum die USA. Durch die Weltraumausrüstung werden möglicherweise alle Kategorien bisheriger Kriege überholt. Möglicherweise entsteht ein permanenter Kriegszustand, der sich schon in dem weltweiten Krieg gegen den Terrorismus anbahnt. Der Motor ist auch hier die Sicherung der Eskalationsdominanz.

Dialog- und Kooperationszusammenschlüsse

Die aufsteigenden Staaten wollen mehr Mitspracherechte in den Währungsgremien sowie in den Vereinten Nationen und sich von der US-amerikanischen Dominanz befreien. Um ihre Durchsetzungschancen zu erhöhen, bilden sie regionale und auch überregionale Zusammenschlüsse. Diese haben unterschiedliche Zielsetzungen. So dient der ASEAN-Verband nicht nur der Intensivierung der Kooperation, sondern soll auch gegenüber dem mächtigen Nachbarn China einen gewissen Schutz ermöglichen. Die Bemühungen im latein-amerikanischen Bereich dienen der Abwehr des überwältigenden Einflusses der USA und gleichzeitig der Verbesserung der Zusammenarbeit. Ein anderes wichtiges Bündnis ist die Shanghai Organisation für Zusammenarbeit (SOZ). Ihr gehören China, Russland, Kasachstan, Kirgistan, Tadschikistan und Usbekistan als Mitgliedstaaten an. Einen Beobachterstatus haben so wichtige asiatische Länder wie Indien, Pakistan, Mongolei und Iran. Kooperation und Vertrauensbildung dürften hier im Vordergrund stehen, aber auch das Zurückdrängen des Westens aus Zentralasien. Im Rahmen von SOZ wurden auch Militärmanöver abgehalten. Von der Shanghai Organisation gingen auch Angebote für eine Afghanistan-Konferenz aus, die bislang von den USA und der NATO nicht aufgegriffen wurden. Auch die Gemeinschaft unabhängiger Staaten (GUS), die aus dem Zerfall der Sowjetunion hervorgegangen ist, soll hier erwähnt werden. Weitere wären zu nennen.

Es gibt ferner auch Politiken, die zu regionalen Zusammenschlüssen führen können. US-Präsident Obama hat jüngst die Nahost-Staaten aufgefordert, miteinander die Möglichkeiten einer atomwaffenfreien Zone zu erörtern. Israel und Iran sollten neben den arabischen Staaten mit dabei sein.

Ein anderer regionaler Zusammenhang könnte aus der aktuellen Politik der Türkei entstehen, die sich in jüngster Zeit verstärkt den islamischen Nachbarstaaten zugewandt und in

diesem Zusammenhang eine deutliche Verschlechterung der Beziehungen zu Israel, dem ehemaligen Waffenbruder, in Kauf genommen, ja, sogar die Gaza-Friedensflotte massiv unterstützt hat.

Friedenspolitische Perspektiven

Der internationale Prozess der Multilateralisierung und des relativen Machtverlustes der USA nimmt, wie es scheint, die Form der Bildung neuer Dialog- und Kooperations-Zusammenschlüsse an. Ihr friedenspolitischer Vorteil liegt darin, dass zwischen den jeweiligen Mitgliedern gewalttätig ausgelegene Konflikte unwahrscheinlicher werden, ja, dass vielleicht sogar gegeneinander nicht mehr gerüstet werden muss. Die Dauerhaftigkeit, Stabilität und Relevanz solcher Zusammenschlüsse hängt vermutlich davon ab, dass die jeweils beteiligten Staaten einen breiten Dialog über sehr viele Themen aufnehmen und ihn zeitlich unbegrenzt führen. Vorbild hierfür kann die frühere Konferenz für Sicherheit und Zusammenarbeit in Europa (KSZE) während der Zeit des West-Ost-Konflikts sein, bei der viele verschiedene Themen in sogenannten Körben beraten wurden. Vertrauensbildung konnte so aus verschiedenen Interessenbereichen entstehen. Eine Stagnation in einem Korb gefährdete nicht den ganzen Dialog. Ein Dialog-Zusammenschluss, wie ihn Obama jüngst für den Nahen und Mittleren Osten vorgeschlagen hat, sollte sich deshalb nicht nur auf das Thema ‚Atomwaffenfreie Zone‘ beziehen, sondern alle vielfältigen Aspekte des Miteinanders thematisieren. Die Gründung einer festen Institution, wie der Organisation für Sicherheit und Zusammenarbeit (OSZE), sollte eher ein Fernziel sein, wenn Vertrauen zwischen den Partnern gewonnen und Kooperation statt Konfrontation selbstverständlich geworden sind.

Freilich bleiben, eine erfolgreiche Entwicklung dieser Art vorausgesetzt, offene Fragen: Werden die USA und die NATO-Staaten versuchen, ihren relativen Machtverlust militärisch aufzuhalten? Das wird kaum erfolgreich sein, doch vieles deutet auf diese Option hin. Werden sich neue Bewerber um eine Hegemonialposition aus solchen Zusammenschlüssen militärisch bekämpfen und neues Wettrüsten veranstalten? Werden die regionalen Zusammenschlüsse zu konkurrierenden Militärblöcken werden oder werden sie versuchen, die UN zu einem Dialog-Zentrum zur Lösung der vielfältigen Zukunftsprobleme zu machen?

Für die Friedensbewegung stellt sich die Frage, mit welchen politischen und militärischen Entwicklungen sie zu rechnen hat. Wird die vorausgesagte Relativierung der US-Macht friedlich vonstatten gehen oder wird es zu einem großen gewaltsamen Endkampf kommen? Zu fragen ist aber auch nach der zukünftigen Rolle der EU. Wird sie sich weiterhin als Vassall der USA in der NATO kriegsintervenierend engagieren und durch weitere Aufrüstung versuchen, ihr Gewicht in der Allianz mit den USA zu erhöhen? Derzeit sieht es ganz danach aus.

Die Friedensbewegung hat noch viel zu tun, damit Deutschland und die EU die Formen ihrer Konfliktbearbeitung zum Zivilen hin verlagern.

Andreas Buro, Prof. Dr. habil. em., Universität Frankfurt a.M. Politikwissenschaft/Internationale Beziehungen. Mitbegründer dt. Ostermarschbewegung/Kampagne für Demokratie und Abrüstung, des Sozialistischen Büros und des

Komitees für Grundrechte und Demokratie (derzeit friedenspolitischer Sprecher), Koordinator des Dialog-Kreises „Die Zeit ist reif für eine politische Lösung im Konflikt zwischen Türken und Kurden“ und des „Monitoring-Projekts: Zivile Konfliktbearbeitung, Gewalt- und Kriegsprävention“. Derzeit: Kritik der neuen Militärpolitik, Konzepte zur Entfaltung ‚Ziviler Konfliktbearbeitung‘, in diesem Sinne politische Arbeit insbesondere bezogen auf die Konflikte im ehemaligen Jugoslawien, der Türkei, Iran, Afghanistan und Israel/Palästina. Aachener Friedenspreis 2008. Letzte Buchveröffentlichung: „Geschichten aus der Friedensbewegung – Persönliches und Politisches, Komitee für Grundrechte und Demokratie (Hg.), Köln 2005. Kontakt: E-Mail: andreas.buro@gmx.de

Einladung

Appell:

Heraus aus der Sackgasse in Afghanistan

AMOS, kultuRRevolution, DISS und Ev. Stadtkademie Bochum laden ein zum

2. Werkstatt-Treffen

Donnerstag, 23. September 2010, 16.30 - 22.00 Uhr
Ev. Stadtkademie, Klinikstr. 20, 44791 Bochum

mit Beiträgen u.a. von:

- **Bernhard Nolz** und **Wolfgang Popp** zur Rolle der Bundeswehr in der deutschen Zivilgesellschaft
- **Tobias Pflüger** zur Militärstrategie Deutschlands
- **Andreas Zumach** über eine Strategie zum Ausstieg aus dem Krieg in Afghanistan

Die Zeitschrift „kultuRRevolution“ hat die Beiträge des 1. Werkstatt-Treffens vom 6. März veröffentlicht.

Leselinks, z.B.

<http://www.bangemachen.com> | <http://zeitschrift.kultuRRevolution.de>

<http://bangemachen.com/2010/wikileaks-bestatigt-uberwaltigend-den-appell-heraus-aus-der-sackgasse-in-afghanistan/>

<http://bangemachen.com/2010/ubertreibt-die-sprache-des-generals-petraeus-ganz-im-gegenteil/>

<http://bangemachen.com/2010/afghanistan-jetzt-auch-noch-ein-riesiges-olfeld-unter-der-sackgasse-gemeldet/>

Lesetipps

Ulrich Brack, Iris Harlammert, Werner Schlagel (Hg.)

1980/1990/2000/2010 – Texte aus drei Dekaden.

Bochum, Universitätsverlag Dr. Brockmeyer, 2010

Die Literarische Werkstatt Marl, die älteste der heute noch weniger zahlreich existierenden Literaturgruppen legt zum 30-jährigen Bestehen und im Blick auf RUHR.2010 Prosa und Lyrik aus der Marler Werkstatt vor. Auf fast 200 Seiten gelingt den Herausgebern ein spannendes literarisches und geschichtliches Kaleidoskop aus der Region, sie gliedern nach den drei Jahrzehnten und kommentieren diese mit der Werkstatt-„Produktion“ in zutreffenden Einleitungen.

Klaus Tenfelde/Thomas Urban (Hg.)

Das Ruhrgebiet. Ein historisches Lesebuch

2 Bd. im Schuber, 1106 S., Essen, Klartextverlag 2010

Herausgeber und Verlag punkten im Blick auf RUHR.2010. Für sie ist das Ruhrgebiet nach London und Paris die größte Städteballung Europas, und sie sind überzeugt, dass diese außergewöhnliche Region nicht nur von Arbeit, Schmutz und sozialem Elend geprägt war sondern auch Menschen und ungewöhnliche kulturelle Leistungen hervorgebracht hat – Menschen, die sich hier und nur hier wohl fühlen. Besonders hervorzuheben ist, dass die Darstellung nahezu ausschließlich anhand von Quellen gelingt. (600 Dokumente in übersichtlich strukturierten 18 Kapiteln).

Mohssen Massarrat

Iran – ein Ende der Theokratie?

Wie die Islamische Republik ihre theokratische Basis verliert

Im Jahr nach dem Wahlbetrug im Iran steht fest: Ayatollah Khamenei hat bei der überwältigenden Mehrheit des durch und durch islamischen Volkes seine Legitimation verloren. Weniger im Lande selbst, wohl aber im Ausland gehen die Meinungen über den Hintergrund der neuen Staatskrise, über die zentralen Akteure und die Perspektive des Aufstandes weit auseinander. Am stärksten ist die Verwirrung bei einem Teil der internationalen Linken. Genährt wird sie durch eine oberflächliche Wahrnehmung von Ahmadinedschad als Beschützer der Armen, durch schlechte Erfahrungen mit so zahlreichen orangenen Revolutionen in Osteuropa und der erklärten Absicht der US-Neocons, im Iran einen ‚regime change‘ herbeizuführen. Durch eine selektive Kombination von wirklichen und vermeintlichen Fakten sind Argumentationsmuster schnell gestrickt: Die Reformbewegung sei erstens weiterhin islamisch geprägt, zweitens hinsichtlich ihrer Intention nicht viel besser als Khamenei und Ahmadinedschad, da auch sie sich letztlich an den Öleinnahmen bereichern wolle.

Klientelismus und die Entstehung der Islamischen Theokratie

Schon der monarchistische Staat hatte ein rentierstaatlich-klientelistisches Gerüst. Der Schah hatte einen auf Gewalt beruhenden monopolistischen Zugang zu den Ölrenten. In der Illusion, die Monarchie dank der Öleinnahmen für alle Ewigkeit festigen zu können, hatte er in den 1970er Jahren die iranische Armee massiv ausgebaut und den Armeeingehörigen im Austausch gegen Loyalität allerlei Privilegien gewährt. Just in dem Moment, als der ‚Schah-in-Schah‘ (König der Könige) den Gipfel seiner Macht erklommen hatte, brach die antimonarchistisch-islamische Revolution aus und das System fiel im Februar 1979 wie ein Kartenhaus zusammen. Die Monarchie und ihr Herrschaftssystem wurden unwiderruflich beendet und ihrer systemtragenden Elite blieb keine andere Wahl, als in die USA zu flüchten. Im selben Jahr wurde durch ein Referendum mit Zustimmung der überwältigenden Mehrheit der Iraner die Islamische Republik ausgerufen. Sie entstand mit aktiver Beteiligung bzw. Zustimmung fast aller sozialen und politischen Strömungen, einschließlich diverser linker Gruppierungen. Aus der ursprünglich Islamischen Republik entwickelte sich im Laufe der 1980er Jahre jedoch die islamisch-theokratische Republik. Neben den demokratisch-republikanischen und direkt vom Volk gewählten Institutionen wie dem Parlament, dem Staatspräsidenten und dem Expertenrat wurde der Wächterrat – ursprünglich als passives Kontrollorgan gedacht – mit entsprechenden Verfassungsänderungen zu einem alles beherrschenden und mächtigen Machtinstrument in der Hand des Revolutionsführers etabliert.

Der Revolutionsführer selbst herrscht gemäß Artikel 57 der Verfassung über alle drei Staatsgewalten (Legislative, Judikative und Exekutive) und ernennt ganz allein die Leitung der Armee und der staatlichen Medien.

Die Theokratie spaltete das Volk fortan in zwei Teile, in ‚Khodi‘ (die von uns oder Systemtreue) und in ‚Ghaire Khodi‘

(Fremde oder Systemgegner). Die Spaltung der Gesellschaft zog sich durch alle sozialen Gruppen, durch die Familien, ja, sogar durch jeden Einzelnen, der nun gezwungen war, mit zwei Gesichtern zu leben: im öffentlichen Leben anders als privat, gegenüber den Vorgesetzten anders als gegenüber dem eigenen Wissen und Gewissen. Unzählige hoch ausgebildete Fachkräfte konnten dieses Leben in Lüge nicht ertragen und kehrten dem Land den Rücken.

Die politische Spaltung in zwei Lager entstand, indem der Wächterrat nur Systemtreue als Kandidaten bei den Wahlen für alle republikanischen Institutionen zuließ. Und in dem Maße wie der Wächterrat und der Revolutionsführer, der Logik der Willkür folgend, immer neue Gruppen und Personen – letztlich das gesamte Reformlager – als Systemgegner ausgrenzte, vergrößerten sie auch die Lücke der eigenen politischen Legitimation.

Wahlprognosen und Wahlfälschung

Bei der Wahl des neuen Staatspräsidenten am 12. Juni 2009 ging es nicht um eine Wahl zwischen Reichen und Armen, Nord und Süd, Stadt und Land, sondern ausschließlich darum, die theokratische Herrschaft zu erhalten oder sie zu überwinden und die Islamische Republik sozusagen zu republikanisieren.

Alle Prognosen, die einige Wochen vor dem Wahltag Ahmadinedschad als Favoriten deklarierten, mögen mit seriösen Methoden ermittelt worden sein, für die Beurteilung der Wahlergebnisse sind sie jedoch untauglich. Sie konnten allesamt nämlich jenen Stimmungswandel in den letzten zwei Wochen vor der Wahl, der wellenförmig von Teheran aus bis in die entlegensten Gegenden Irans hinüberschwappte, eben nicht erfassen. Die durch die Theokratie ausgeschlossene Zivilgesellschaft und große Mehrheit der Bevölkerung witterte intuitiv ihre Stunde für gekommen, um durch ihr Votum für einen ihnen als glaubwürdig erscheinenden Außenseiter der Theokratie eins auszuwischen.

Genau das war auch 1997 der Fall, als die Wähler mit ihrem spontanen Votum und entgegen allen Vorhersagen den damaligen Außenseiter Khatami zum Präsidenten wählten und ihn zum Idol der Reformbewegung machten. Damals wie heute spielten Frauen wie Jugend mit ihrem kreativen Einsatz eine entscheidende Rolle. Aller Wahrscheinlichkeit nach haben – anonym aus dem Innenministerium herausgeschleusten Informationen zufolge – für Ahmadinedschad ca. 5,7 Millionen – für einen gescheiterten Präsidenten immer noch sehr viel –, für die Gegenkandidaten insgesamt über 35 Millionen, darunter für Mussawi über 19 Millionen Wähler, gestimmt.

Die Stimmen für Ahmadinedschad stammen von Millionen klientelistisch Privilegierter unter den so genannten Revolutionswächtern, paramilitärischen ‚Bassidsch‘, Teilen der Staatsangestellten, ideologisch Verblendeten, religiös Gutgläubigen und uninformatierter Landbevölkerung, die auf den Populismus und die Gerechtigkeitsphrasen Ahmadinedschads hereingefallen sind. Für neue Hoffnungsträger und die Gegner der Theokratie stimmten aus allen sozialen Schichten fromme

Moslems wie Laizisten, traditionalistische wie moderne Frauen und Männer, Ältere wie vor allem Jugendliche, Intellektuelle wie Arbeiter, Reiche wie Arme, also alle jene Menschen, die der gesellschaftlichen Spaltung, der alltäglichen Erniedrigung durch Propaganda und der offensichtlichen Plünderung der Staatskasse überdrüssig geworden waren, die Ahmadinedschad bis zum Exzess betrieben hat. Der gigantische Wahlbetrug machte selbst einen Teil von Ahmadinedschads Wählern zu seinen Gegnern und erschütterte vollends die Legitimation von Ayatollah Khamenei und der theokratischen Herrschaft. Von den neun Großayatollahs des Landes – dem moralischen Rückgrat der Islamischen Republik – steht bisher ein einziger hinter dem religiösen Führer.

Konkurrenz verschiedener Machtflügel

Die theokratische Herrschaft wurde zum Dreh- und Angelpunkt der Konkurrenz verschiedener Machtflügel in der Islamischen Republik und der sich um diese herum gescharten Fraktionen der staatskapitalistischen Ökonomie.

Khamenei als Staatspräsident (1981 – 1989) machte sich zum Interessenvertreter der einfachen Mullahs, der unteren Schichten der Revolutionswächter und eines Teils der Basarhändler. Rafsandschanis Klientelismus während seiner Präsidenschaft (1989 – 1997) zielte auf einflussreiche Geistliche, auf das Führungspersonal im Machtapparat (einschließlich der Revolutionswächter), auf die Großhändler und auf die Wirtschaftselite, die dank der kuriosen Privatisierung der Staatsbetriebe über Nacht zu Geld und Eigentum kamen.

Ahmadinedschad schließlich trieb in seiner Amtszeit (2005 – 2009) den Klientelismus dank hoher Ölpreise und sprudelnder Öleinnahmen auf die Spitze. Als erste Amtshandlung entließ er das gesamte Führungspersonal im Staatsapparat (ca. 200.000) und besetzte die Posten mit seinen in der Regel unerfahrenen Anhängern. Er öffnete vor allem der Führung der Revolutionswächter und der im achtjährigen Krieg gegen den Irak kämpfenden Generation Tür und Tor, um ein riesiges Wirtschaftsimperium mit Filialen im Ölsektor, im Bausektor und in anderen Wirtschaftszweigen aufzubauen und sich endlich ihren eigenen Anteil an den Öleinnahmen zu holen. Diejenigen, die sich acht Jahre lang im Krieg gegen den Irak bis an die Grenze der Selbstaufopferung für ihr Vaterland eingesetzt hatten, wollten nicht länger nur die Zuschauerrolle spielen, während die reichen Eliten wie Rafsandschani und andere, die Hunderttausende junge Männer in den Krieg geschickt hatten, sich weiter bereicherten.

Nicht nur an die Krieger von gestern, sondern auch auf seinen Reisen in die Provinz verteilte Ahmadinedschad, an allen Kontrollorganen des Systems vorbei, Almosen nach eigenem Gutdünken und einer archaischen Gerechtigkeitslogik. Er stürzte dadurch die iranische Wirtschaft in die Krise und erteilte der Inflation und Bodenspekulation einen neuen, noch nie dagewesenen Auftrieb.

Gibt es eine Chance für einen friedlichen Machtwechsel?

Die theokratische Herrschaft beruht, wie die monarchistische Herrschaft, auf denselben zentralistischen Staatsstrukturen; sie speist sich aus derselben ökonomischen Quelle: den Ölrenten. Khamenei steht nun genau dort, wo der Schah vor dreißig Jahren gestanden hat. Der Unterschied besteht aller-

dings darin, dass jetzt – wie damals die Monarchie insgesamt – nicht die Islamische Republik als Ganzes, sondern zunächst die Theokratie in der Islamischen Republik zur Disposition steht. Eine kluge Politik, die nach südafrikanischem Vorbild die Perspektive der Versöhnung nach einem friedlichen Machtwechsel verbindlich verkünden würde, könnte dazu führen, dass der Theokratie der wichtigste Machttrumpf – eben die Revolutionswächter – abhanden kommt. Das Versprechen eines fairen Umgangs mit den heutigen Profiteuren des Systems nach dem Machtwechsel, genau dieses wichtige Versöhnungsinstrument, hat nicht nur in Südafrika, sondern auch im frankistischen Spanien zum friedlichen Übergang und zu einem günstigen Ausgang für die Demokratisierung geführt.

Prof. em. Dr. Mohssen Massarrat, geb. 1942, Fachbereich Sozialwissenschaften, Universität Osnabrück. Kontakt: Mohssen.massarrat@uos.de

Lesetipps

von Georg Leifels

Kurt Marti

Notizen und Details, 1964-2007

erschienen im Theologischen Verlag Zürich, 1422 Seiten

Manche kennen Kurt Marti als wortmächtigen Theologen und sprachschöpfenden, pointierten Lyriker. Kaum bekannt ist sein fabelhaftes Talent als erweiterter Chronist, der nicht bestimmte Abschnitte der Vergangenheit subjektiv darstellt, sondern die unmittelbare soeben wahrgenommene Gegenwart kritisch durchleuchtet und persönlich würdigt. Alles in einer Haltung, die sich der verantwortungsbewussten Selbstreflexion verdankt. Mit unglaublichem Einsatz hat ein Team von Herausgebern Kurzsays, Kommentare und fragmentarische Notizen aus über 40 Jahren gesichtet und mit dem Autor diese bemerkenswerte Auswahl getroffen. Beim Leser wird eine wohlthuende Fragehaltung stimuliert, die den eigenen diffusen Blick auf bestimmte vergangene Entwicklungen klären hilft. Deshalb ist Kurt Marti für mich ein erweiterter Chronist, der weiß, dass die Jetztzeit nur dann genussvoll und in solidarischer Teilhabe gelebt werden kann, wenn ich die inhumanen Verirrungen der Vergangenheit beim Namen nenne. Ein wacher Zeitgenosse putzt unsere historischen Brillengläser für einen anderen Focus auf biografische Merkmale von Mitteleuropäern.

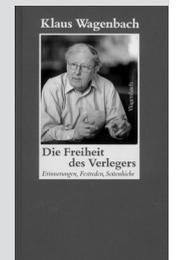


Klaus Wagenbach

Die Freiheit des Verlegers – Erinnerungen, Festreden, Seitenhiebe

erschienen im Wagenbach Verlag, 320 Seiten

Was macht die Faszination dieses Klaus Wagenbach aus? Er kann famos erzählen, fabulieren, mit Wörtern und ihren Nuancen und Bedeutungen jonglieren. Er weiß Vorgänge literarisch zuzuspitzen, ist treffsicher in seinen Formulierungen, wenn es darum geht, den Schleier von Verdummung, Lüge und Ignoranz und penetranter Gleichgültigkeit oder Beliebbarkeit durchzutrennen. Sein Freigeist macht ihn zum Freibeuter literarischer Filetstücke. Mal widmet er sich den gegenwärtigen italienischen Literaten, dann forscht er als unermüdete, „letzte Witwe Kafkas“ und für den demokratisch gefährdeten Alltag in Deutschland hat er per se eine leidenschaftliche Anklage in der Mappe. Selbstredend seine unerschütterliche Parteinahme für das Lesen und Schreiben, sein kulturelles Herzstück des homo sapiens. Nicht von ungefähr ist er Deutschlands Verleger mit den meisten Strafprozessen auf seinem Konto. Er scheut nicht den Streit, wenn es um das Zeugnis der Verbundenheit mit aufrichtig denkenden und handelnden Menschen geht. Im Buch finden wir zahlreiche unveröffentlichte Texte, die über seine Familienbiografie Aufschluss geben. Insgesamt ein prachtvolles Lesebuch über die Lust am Querdenken und an der sanften Rebellion.



Georg Leifels, Jahrgang 1951, weiteres siehe AMOS 1|2010, S. 19

Gideon Spiro, 11.4.2010

Eine Gefahr namens Israel

Israel steht heute an vorderster Front des internationalen Kampfes gegen die Ausstattung mit atomaren Waffen durch Iran. Israel dementiert nicht die Meldungen, dass seine Luftwaffe, insgesamt ‚made in US‘, Manöver abhält mit dem Ziel, Irans nukleare Einrichtungen zu bombardieren. Eine derartige israelische Militäraktion würde die Region wahrscheinlich an den Punkt eines atomaren Konfliktes bringen, dessen Folge eine Katastrophe für die ganze Welt sein würde. Zum gegenwärtigen Zeitpunkt versucht die USA, Israel in Schranken zu halten, und die israelische Regierung hofft, dass die starke jüdische Lobby im US-Kongress die USA in eine Militäraktion zusammen mit Israel gegen den Iran drängt. Die konservative jüdische Lobby – bekannt für ihre militante Einstellung – spielte eine entscheidende Rolle beim Überfall der USA in den Irak, und nun hofft sie, ein ähnliches Resultat im Iran zu erreichen. Die Wahl des US-Präsidenten von Barack Obama, der links von seinem Vorgänger Bush steht, war ein Schlag für die extreme rechte Regierung, die jetzt in Israel herrscht, ließ aber das israelische und internationale Friedenslager hoffen, dass die USA nicht in noch ein militärisches Abenteuer gezogen wird, das wahrscheinlich katastrophale Folgen für die Region und die Welt haben wird.

Israels offizielle Politik seit den 50er-Jahren, als das Kernkraftwerk Dimona im südlichen Israel gebaut wurde, war: „Israel wird nicht das erste Land sein, das Kernwaffen in der Region einführt“, aber heute ist jene Politik eine vollkommen anachronistische. In den 60er und 70er Jahren verdächtigte man Israel, es würde nukleare Waffen entwickeln. Aber es gab ‚in flagranti‘ keinen Beweis. 1986 enthüllte der Techniker Mordechai Vanunu, der jahrelang im Reaktor in Dimona gearbeitet hatte, in der Londoner „Sunday Times“, was innerhalb der Mauern der Einrichtung wirklich vor sich geht, sogar mit Fotos von den hintersten Winkeln. Mit diesen wurde klar, dass schon Mitte der 80er-Jahre Israel in Besitz von mehr als einhundert Atombomben war. 43 Jahre sind seitdem vergangen; der Reaktor ist ausgebaut worden, die Produktion wurde fortgesetzt und heute schätzt man, dass Hunderte von Atom- und Wasserstoffbomben in Israels Besitz sind, dazu Langstrecken-Raketen vom Typ „Jericho“, die mit nuklearen Sprengköpfen ausgerüstet werden können.

Dem muss die Produktion von chemischen und biologischen Waffen im Biologischen Institut Nes Ziona, nicht weit von Tel Aviv, hinzugefügt werden.

Zusammengefasst:

Israel ist eine atomare Großmacht, deren Arsenal größer ist als das von China, Großbritannien und Frankreich. Israel ist zu einem Pulverfass von Massenvernichtungswaffen geworden, zu einem Garten Eden für „Strangeloves“ verschiedener Arten. Es gibt keinen anderen Staat in der Welt, in dem auf einem so kleinen Territorium eine so riesige Menge von nuklearen, biologischen und chemischen Waffen gelagert wird.

Israel hat den Nahen Osten in ein atomares Wettrüsten gedrängt, und seine Politik war und ist noch immer, sein atomares Monopol zu bewahren und seine militärische Macht

zu nutzen, seine Nachbarn daran zu hindern, ebenfalls eine Atommacht zu werden. Unter der Regierung Menachem Begin 1981 bombardierte Israel den im Bau befindlichen Reaktor im Irak. Obwohl es sich um einen französischen Forschungsreaktor handelte, entschied die Regierung Israels, dass selbst ein Forschungsreaktor ein unannehmbares Risiko sei. Er wurde vollkommen zerstört.

2007 entschied die israelische Regierung unter Ehud Olmert, eine angebliche Kernkraftanlage in Syrien zu bombardieren, die nach israelischen Geheimdienstquellen von Nordkorea gebaut worden war.

Der Iran ist nicht der Irak oder Syrien, weder was die militärische Ausrüstung noch was die Ausdehnung seiner Atomanlagen betrifft, und ein israelisches Bombardement des Iran würde eine weltweite globale Katastrophe bedeuten („ähnlich Armageddon“). Israel wird sein nukleares Monopol nicht halten können. Es ist nur eine Frage der Zeit, bis auch seine Nachbarn nukleare Waffen haben, außer, die Welt wacht auf und stellt sicher, dass der Nahe Osten zu einer massenvernichtungswaffen-freien Zone gemacht wird, bevor es zu spät ist.

Der Iran behauptet, dass es nicht beabsichtige, nukleare Waffen zu produzieren, aber Israel hat dies auch behauptet, als es den Dimona-Reaktor baute, und offizielle Leugnungen auf diesem Gebiet müssen mit großer Skepsis betrachtet werden. Keiner weiß, was der Iran hat und was er nicht hat. Die Beseitigung von Irans nuklearen Einrichtungen, die über große Gebiete verteilt sind, liegt außerhalb Israels Militärmacht. Einem israelischen Militärangriff würde es vielleicht gelingen, die Produktion einer iranischen Bombe für eine Weile hinauszuschieben, wenn es solch einen Plan hat, aber es wird sicher auch einen neuen bewaffneten Konflikt schaffen, dessen Ende keiner voraussehen kann.

Israel wird heute von einer rechten Regierung beherrscht, unter deren Ministern es nicht wenige religiöse Fundamentalisten und extreme Nationalisten gibt, die in der Vergangenheit schon bewiesen haben, wie leicht ihre Hände am Abzug sind. Ministerpräsident Netanyahu Israel ist nicht weniger gefährlich als Ahmadinejads Iran. Die wirksamste Weise, um eine Katastrophe im Nahen Osten zu verhindern, ist, wenn alle Staaten der Region ihre Kernwaffen liquidieren. Und der Prozess müsste mit Israel beginnen, denn es ist Israel, das diese Waffen in der Region einführt. Dies sollte die dringendste Aufgabe der USA und der EU sein, Israels Verbündeter.

Der Bau des nuklearen Reaktors in Dimona begann in den 50ern mit der Hilfe Frankreichs.

Der Reaktor war als Dank für Israels Unterstützung im Kolonialkrieg gedacht, den Frankreich gegen Algerien führte.

1969 verkündete Ministerpräsident David Ben-Gurion den Bau des Reaktors mit einem kurzen Statement in der Knesset und deutete darauf hin, dass es ein Forschungsreaktor für friedliche Zwecke sein und für alle Wissenschaftler in aller Welt offen sein solle. Schon damals war klar, dass dies eine Täuschung war und dass der Reaktor bestimmt war für militärische Zwecke.

Als amerikanische Spionageflugzeuge den Bau in Dimona während der Kennedy-Regierung entdeckten, versuchte die amerikanische Regierung die Aktivierung zu verhindern. Die USA sandten Experten zur Inspektion der Gegend, aber Israel gelang es, sie zu täuschen. Heute ist es klar, dass Präsident Kennedys Furcht, der Reaktor würde in der Region ein nukleares Waffenwettrüsten auslösen, gerechtfertigt war.

Nach dem Juni-Krieg 1967 wurde die Verbindung zwischen den USA und Israel enger. Die USA wurde Israels Hauptwaffenlieferant. Ministerpräsident Levi Eshkol (1967-69) kam mit Präsident Johnson über die Nuklearfrage zu einem Einverständnis. Das Wesentliche davon war, dass die (US-)Regierung ein Auge zudrücken würde, wenn die israelische Regierung erklärt, dass Israel nicht der erste Staat wäre, der in der Region nukleare Waffen einführt. Dieses Abkommen wurde bei einem Treffen von Ministerpräsidentin Golda Meir (1967-74) und Präsident Richard Nixon bestätigt. Es erlaubte den USA weiter, Israel wirtschaftliche und militärische Hilfe zu geben. So wurden die USA ein stiller Partner und Geldgeber von Israels nuklearem Unternehmen. Der Betrieb des Reaktors von Dimona und die ganze nukleare Waffenherstellung kostet eine riesige Menge Geld, die auf eine Milliarde Dollar im Jahr geschätzt wird. Ohne die amerikanische Hilfe, die heute drei Milliarden Dollar pro Jahr beträgt und in der Vergangenheit vier Milliarden erreicht hatte, könnte Israel sein nukleares Abenteuer nicht finanzieren. Dem müssen noch 6 Milliarden Dollar Darlehen hinzugefügt werden, die die US-Regierung Israel gab, die Israel erlauben, Anleihen vom internationalen Markt zu erhalten. Man füge dieser Geldbeschaffung für Israel noch eine Milliarde pro Jahr aus der internationalen jüdischen Gemeinschaft hinzu. Und dann gibt es natürlich noch die Zahlungen aus Deutschland, die insgesamt 2 Milliarden (?) betragen.

Nur auf diese Weise konnte Israel sein nukleares Unternehmen, eine mächtige Armee, die mit den modernsten Waffen ausgerüstet ist, und regelmäßig Kriege finanzieren – all dies mit einer Wirtschaft und einem Lebensstandard auf europäischer Ebene.

Bei der Gründung des israelischen Nuklearunternehmens stand der Holocaust Pate. Wie viele Dinge in Israel wird der Holocaust als politische Waffe für aktuelle Bedürfnisse instrumentalisiert. Es ist eine Waffe, die sich als sehr wirksam erwiesen hat, zum einen, um Geld und Hilfe zu bekommen, und um Kritik an Israel zu blockieren.

Der Grund, sich in den 50er-Jahren ein nukleares Arsenal anzuschaffen, war, dass die Araber danach strebten, Israel zu zerstören, und eine solch entsetzliche Waffe sollte sie abschrecken.

Das Bild, das damals von Israel gemalt wurde, war der kleine David, der der mächtigen arabischen Welt, dem Goliath, gegenübersteht, die uns vernichten will.

Über fünfzig Jahre sind seitdem vergangen, und es ist klar geworden, dass der militärische Goliath der Region niemand anders als das kleine Israel ist. Israel, das die modernste Armee im Nahen Osten hat, die mit dem Besten, was die amerikanische Macht liefern kann, ausgerüstet ist, und das jetzt seit über 40 Jahren über das palästinensische Volk herrscht und mehrere Kriege angefangen hat; dieses Israel ist zum Sparta des Nahen Ostens geworden.

Der einzige Krieg, in dem Israel einen schweren Schlag

erlitten hat, war der Yom-Kippur-Krieg 1973; aber selbst dann war Israels Existenz nicht in Gefahr. Ägypten und Syrien planten keine Besetzung Israels; ihr Ziel war es, den Status quo der israelischen Besetzung nach dem Junikrieg 1967 zu untergraben. Das war zusammengefasst in dem arroganten Statement des damaligen Verteidigungsministers Moshe Dayan: „Es ist besser, Sharm al-Sheik ohne Frieden zu haben, als Frieden ohne Sharm al-Sheik“. Was die ägyptische Armee im Yom-Kippur-Krieg erreichte, bereitete den Friedensvertrag mit Ägypten vor, der verbunden war mit der Rückgabe der ganzen Sinai-Halbinsel an Ägypten bis zum letzten Millimeter.

Israels Kernwaffen-Arsenal ist heute fast der letzte zionistische Konsens von Links bis Rechts. Mehr als 90 Prozent der israelischen Bürger befürworten Israels Besitz von atomaren Waffen und akzeptieren die These, dass sie zur Verteidigung Israels gegen eine mögliche Vernichtung dient. Die Vorstellung der jüdischen Israelis von sich selbst als den eigentlichen ewigen Opfern könnte das nationale israelische Hobby genannt werden.

Die Anzahl der Gegner der atomaren Bewaffnung ist gering. Sie werden bestenfalls für naiv gehalten und schlimmstenfalls als Verräter angesehen.

Wie wir gesehen haben, hat sich Israels offizielle Politik nicht verändert, und Präsident Shimon Peres, einer der Gründer der Dimona-Anlage, hat mehr als einmal gesagt, wenn vollkommener Frieden und freundliche Beziehungen zwischen Israel und der gesamten arabischen Welt herrschen werden, dann werde es möglich sein, über die Entwaffnung der ganzen Region zu reden.

Mit anderen Worten: Peres sagte auch einmal, Israel werde seine atomaren Waffen nicht aufgeben, solange der Messias nicht angekommen sei, und damit spricht er mit der überwältigenden Mehrheit der Juden in Israel.

Der Grund für die Opponenten der nuklearen Waffen, besonders der Mitglieder und Sympathisanten des „Israelischen Komitees für einen Nahen Osten, der frei ist von atomaren, biologischen und chemischen Waffen“ ist folgender:

Israel droht keine Gefahr der Vernichtung. Diese Behauptung ist ein zynischer Versuch, die Ängste und Traumata aus der Zeit des Holocaust zu missbrauchen. Die Gefahr der Vernichtung besteht nicht, weil Israel aufgrund seiner konventionellen Bewaffnung die stärkste Macht der Region ist, und weil kein arabischer Staat Israel heute zerstören will. Israels konventionelle Armee ist stark genug für Israels Bedürfnisse – sofern Israel nicht plant, zusätzliche Gebiete im Nahen Osten zu kontrollieren.

Selbst der Iran drohte nie damit, Israel zu zerstören oder es anzugreifen. Inzwischen ist es nur Israel, das davon spricht, den Iran militärisch anzugreifen. Die Leugnung des Holocaust durch den iranischen Präsidenten muss entschieden verurteilt werden, ebenso Israels Parteinahme für die Türkei bei der Leugnung des armenischen Völkermords.

Israels Arsenal von nuklearen, chemischen und biologischen Waffen stellt für das Land externe wie interne Probleme dar.

Es gibt keine „verantwortlichen Hände“, wenn es um nukleare Waffen geht. Diejenigen, die sich am meisten verantwortlich fühlen, sind jene, die nicht die Möglichkeit haben, auf den nuklearen Knopf zu drücken. Allein seine Existenz

ist ein Anreiz, ihn zu benutzen. Seine Benutzung könnte unter mehreren Umständen passieren: ein unkorrektes Lesen der Absichten des Feindes, Abenteuerlust vonseiten unverantwortlicher Führer oder eine falsche Einschätzung der Situation auf dem Schlachtfeld (wie beinahe während des Yom-Kippur-Krieges geschehen ist, als mit Nuklearbomben bestückte Flugzeuge zum Abflug bereitstanden.)

Intern sind die Gefahren nicht geringer: Der Reaktor steht im Großen Rift-Tal, einem Grabenbruch, der ein Erdbeben auslösen könnte. Alle Experten stimmen darin überein, dass es nur eine Frage der Zeit ist, wann sich in diesem Gebiet ein Erdbeben ereignet. Wir wissen nur nicht, wie stark es sein wird. Ein Erdbeben der Stärke 8 oder 9 auf der Richterskala würde den Reaktor bersten lassen und eine radioaktive Wolke hervorbringen, die mindestens halb Israel, wenn nicht ganz Israel, für Menschen unbewohnbar machen würde.

Der atomare Müll, der sich seit Jahrzehnten angesammelt hat, und die angewandten Methoden, ihn loszuwerden, sind uns unbekannt. Dieser Müll gefährdet den Boden und den Grundwasserspiegel. Und natürlich besteht immer die Gefahr eines Atomunglückes wie in Tschernobyl, ob als Folge eines menschlichen Irrtums oder wegen technischen Versagens. In der Stadt Dimona, die nicht weit vom Reaktor liegt, gibt es schon eine wachsende Anzahl von Krebskranken. Und die staatlichen Behörden weigern sich ernsthaft, eine Verbindung zum Reaktor zu untersuchen.

Genau so sind israelische Bürger ähnlichen Gefahren vom Biologischen Institut in Nes Ziona ausgesetzt, wo Mittel für die biologische Kriegsführung erforscht und entwickelt werden. Eine Katastrophe im Institut könnte unheilbare Krankheiten bzw. deren Keime in die Luft entlassen, die schreckliche Epidemien verursachen könnten.

In Bezug auf Israels Nuklear-Arsenal spielt Deutschland unter dem Deckmantel von Hilfe und Beistand eine negative Rolle – hier spielt Israel mit den Schuldgefühlen der Deutschen ...

Deutschland hat Israel mit supermodernen Unterseebooten ausgerüstet, die Raketen mit nuklearen Sprengköpfen mit sich führen. Diese Unterseeboote, die Hundertmillionen von Dollar kosten, wurden Israel kostenlos geliefert – alles natürlich im Namen der Wiedergutmachung für die Schrecken des Holocaust. So wird das absurde Paradox geschaffen, das im Namen des 1. Holocaust Deutschland einen neuen Holocaust entstehen lässt – einen nuklearen Holocaust. ...Die Lehren aus dem Holocaust sind enthalten im Kampf gegen Rassismus und gegen Verletzungen der Menschenrechte, aber nicht in der Unterstützung eines Staates, der diese verletzt, und nicht in der Bewaffnung dieses Staates mit Massenvernichtungswaffen.

Israel ist kein Signatar des Nuclear Nonproliferation Treaty (Nichtweiterverbreitung von Kernwaffen), und deshalb hat die Internationale Atomenergie-Agentur in Wien keine Kontrollmöglichkeiten in Dimona.

Wir müssen verlangen, dass die internationale Gemeinschaft aufhört, Israel anders zu behandeln als andere Länder. Es sollte als das behandelt werden, was es ist: als einer der Akteure, der heute den Weltfrieden gefährdet. Israels Besitz von nuklearen Waffen ermutigt seine Nachbarn, eigene nukleare Waffen zu haben. Man kann die Gefahr kaum übertreiben, noch dazu in einer Region, wo so viele Führer – in Israel

wie bei seinen Nachbarn – behaupten einen direkten Draht zum Allmächtigen zu haben. Die Kampagne gegen Irans Erwerb von nuklearen Waffen ist lobenswert, aber sie wäre viel wirksamer, wenn sie im Kontext einer Kampagne geschehen würde, die den Nahen Osten frei machen würde von Massenvernichtungswaffen, was Israel natürlich mit einschließt.

Wir müssen Israel auffordern, den Nichtverbreitungsvertrag zu unterzeichnen und den Dimona-Reaktor für internationale Inspektionen zu öffnen als vorbereitende regionale vertrauensbildende Maßnahmen.

Wirkliche Freunde Israels werden sich solchen Forderungen anschließen und daran festhalten, auch wenn die israelische Regierung aufschreit, dies sei „Antisemitismus“. Die Zeit ist gekommen, um sich nicht mehr über diese manipulierte Art und Weise aufzuregen, mit der Israel solch ein Problem behandelt. Nur so kann Israels Sicherheit auf Dauer garantiert werden – und das seiner Nachbarn auch.

Ich kann diesen Artikel nicht beenden, ohne von Israel zu fordern, die Verfolgung von Mordechai Vanunu, Träger des Alternativen Nobelpreises, einzustellen, des Mannes, der Israels Nuklear-Arsenal enthüllte und dafür 18 Jahre im Gefängnis saß. Er ist nicht gebrochen worden. Er kämpft weiter für die Idee einer Welt ohne Massenvernichtungswaffen. Er hat seine Strafe voll abgebußt. Es sollte ihm nun erlaubt werden, Israel zu verlassen und sein Leben an einem Ort seiner Wahl zu leben.

Gideon Spiro, geb. 1935 in Berlin, wanderte mit seiner Familie knapp vor dem Kriegsbeginn 1939 nach Israel aus; heute lebt er in Tel Aviv. Er ist Journalist, Publizist, Friedens- und Menschenrechtsaktivist; u.a. hat er aus Protest gegen den Einmarsch in den Libanon 1982 den Militärdienst quittiert – und er wurde Mitbegründer der Friedensgruppen „Yesh Gvul“ (das Wehrdienstverweigerer berät und unterstützt) und des „Israelischen Komitees für Mordechai Vanunu und für einen von ABC-Waffen freien Nahen Osten“. Web (hebr.+engl.): www.gideonspiro.com – E-Mail: spiro@bezeqint.net

(Hebr.-Engl.: George Malent; dt. Ellen Rohlf's – redakt. Ute Hüttmann)

Quelle (engl.): www.countercurrents.org

siehe auch Video (7 min.): Does Israel have nukes? www.youtube.com/watch?v=tFJcuDRkWG4

Impressum

Verlag:

AMOS c/o Ute Hüttmann
Hervester Str. 2, D-45768 Marl
Fon: 02365-501671, Fax: 501673
E-Mail: huettmann.mar1@t-online.de

Redaktion:

AMOS c/o Hartmut Dreier
Schumannstr.6, D-45772 Marl
Fon: 02365-42076
E-Mail: dreier.mar1@freenet.de

E-Mail:

redaktion@amos-zeitschrift.de

Internet: <http://amos-zeitschrift.de>

Titelbild:

Manfred Walz

Schlussredaktion:

Axel Lippek

Realisation:

Wodarczak Druck & Medien
45772 Marl

Papier: chlorfrei gebleichtes Papier

Herausgabe + Redaktion:

Wolfgang Belitz, Unna
Hartmut Dreier, Marl
Rolf Euler, Recklinghausen
Friedrich Grotjahn, Bochum
Rolf Heinrich, Gelsenkirchen
Ute Hüttmann, Marl
Wolf-Dieter Just, Duisburg
Jürgen Klute, Wanne-Eickel
Carl-D.A. Lewerenz, Herne
Axel Lippek, Bochum (V.i.S.d.P.)
Heinz Listemann, Dortmund
Anna Musinszki, Dortmund
Hermann Schulz, Wuppertal
Renate Wangelin, Bochum

Konto:

AMOS, Kto.Nr. 33 300 120
Sparkasse Bochum (BLZ 430 500 01)

Einzelpreis: 4,50 €

Abo-Preis: 18,- € jährlich
inkl. Versandkosten

Erscheinungsweise: 1 x vierteljährlich

ISSN 1615 - 3278

Sergio Ramirez

Demokratie auf Krücken

ZWURF

Nach dem Ende der Befreiungskämpfe in Mittelamerika Anfang der neunziger Jahre hat sich das Problem der Straflosigkeit kleiner und großer Krimineller, immer schon kennzeichnend für die lateinamerikanischen Gesellschaften, drastisch verschärft. Gründe sind Korruption, Drogenhandel und die Arroganz der Reichen, die meinen, ihre Macht im Neoliberalismus mit allen Mitteln ungestraft und unangefochten ausüben zu können.

Kein anderes Land, das ich kenne, hat eine Internationale Kommission gegen die Straflosigkeit, die mehr vom Generalsekretär der Vereinten Nationen abhängt als von der nationalen Regierung. Dies ist in Guatemala der Fall, wo diesem untrüglichen Beweis entsprechend die Demokratie Krücken braucht, um Gehen zu können.

Die Kommission, die im Jahre 2006 durch eine Vereinbarung zwischen der Regierung und den Vereinten Nationen ins Leben gerufen und von der Nationalversammlung ratifiziert wurde, begann im darauf folgenden Jahr zu arbeiten und besitzt ausreichende Befugnisse, um polizeiliche Ermittlungen durchzuführen, auch gegen Regierungsbeamte, und die rechtlichen Schritte einzuleiten, um die Verantwortlichen vor ein Gericht zu bringen.

Und die Diskussionen darüber, ob die nationale Souveränität durch ihre Existenz beeinträchtigt wird, erübrigen sich angesichts der Tatsache, dass die staatlichen Institutionen schon seit langem unterwandert sind. Unterwandert durch die organisierten Mafias, durch wirtschaftliche Machtgruppen und durch die Drogenkartelle. Sie alle haben die Führungszirkel der Polizei unter ihre Kontrolle gebracht und korrumpiert, sie beeinflussen die Wahl von Schöffen, Richtern und Staatsanwälten und setzen auf alle Köpfe Preisgelder aus.

Seitdem sie ins Leben gerufen wurde, hat es die Kommission erreicht, dass mehr als zweitausend Beamte der Gerichtsbarkeit, des Innenministeriums und der Nationalen Polizei entlassen wurden: Seit August vergangenen Jahres ist die Führung der Polizei zweimal ausgewechselt worden, weil sie nachweislich Verbindungen mit dem Drogenhandel unterhielt. Und Präsident Álvaro Colom hat seit seinem Amtsantritt seinen Innenminister fünfmal austauschen müssen, aus Gründen, die mit der Korruption zusammenhängen.

Carlos Castresana, Staatsanwalt beim Obersten Gerichtshof Spaniens und vom Generalsekretär der Vereinten Nationen als Leiter der Kommission ernannt, nahm seine Arbeit im Jahre 2007 an der Spitze einer Mannschaft aus Juristen und Kriminalisten verschiedener Nationalitäten auf und bekam ausreichende technische Mittel für seine Arbeit zur Verfügung gestellt, einschließlich des legalen Abhörens von Telefongesprächen. Eine Art Superheroe, anscheinend außer Reichweite der schmutzigen Hände, die um die Kontrolle des Rechtswesens streiten und versuchen, die Straflosigkeit als oberstes Gesetz einzuführen.

Und weil er ein solches übernationales Prestige genoss, konnte er ohne dass es von irgend jemand in Frage gestellt wurde, die Ergebnisse einer Ermittlung durchsetzen, die einen der merkwürdigsten Kriminalfälle der Geschichte aufklärte.

Im Mai des vergangenen Jahres wurde der Rechtsanwalt Rodrigo Rosenberg auf offener Straße von gedungenen Kil-

lern ermordet, was im öffentlichen Leben Guatemalas heutzutage nichts Besonderes darstellt. Doch gleich darauf kam ein Video mit einer dramatischen Botschaft in Umlauf, das vorher aufgenommen worden war und in dem das Opfer höchstpersönlich Präsident Colom und dessen Frau beschuldigt, die Verantwortlichen des Verbrechens zu sein. Eine wirkliche politische Bombe, die das ganze Land destabilisierte und drohte, im Strudel der Ereignisse auch den Präsidenten mitzureißen. Wer konnte denn dem Zeugnis eines Toten widersprechen, der seine Mörder anklagte?

Im Klima gegenseitigen Misstrauens und inmitten des Misskredits der Forderungen, Schuldige zu finden und Recht und Gesetz walten zu lassen, war allein Castresana in der Lage, die Bombe zu entschärfen und dafür zu sorgen, dass alle Welt dem Glauben schenkte, was die Kommission bei ihren Ermittlungen herausfand: nichts weniger als dass Rosenberg eine Verschwörung angezettelt hatte, um sich selbst ermorden zu lassen, indem er die Killer durch Komplizen anheuern ließ. Ein Plot wie von Agatha Christie mit einem Schluss von George Simenon: Castresana wurde zu einem mutigen, unerbittlichen Kommissar Maigret, dessen Wort nicht in Zweifel gezogen werden konnte.

Castresana rettete die Regierung von Präsident Colom vor dem politischen Bankrott und die Regierungsinstitutionen vor ihrem unausweichlichen Absturz. Doch er hatte sich schon genug Feinde geschaffen, die aus dem Dunkeln heraus höchst effektiv daran arbeiteten, ihn sich vom Hals zu schaffen, indem sie durch eine gut finanzierte Kampagne Verleumdungen gegen ihn ausstreteten.

Einer der Urheber dieser Kampagne, der von Castresana selbst angeklagt wurde, ist der Unternehmer Roberto López Villatoro, auch „Tenniskönig“ genannt, der sich durch saftige Verträge über den Verkauf von Sportschuhen und anderer Sportausrüstung an den Staat bereichert hat und beschuldigt wird, an der Manipulation der Wahl der Mitglieder des Obersten Gerichtshofes mitgewirkt zu haben, um diesen seiner persönlichen Kontrolle zu unterwerfen: Vier der jüngsten Ernennungen von Richtern wurden wegen dieser Anzeigen von der Nationalversammlung rückgängig gemacht.

Zwei weitere Verantwortliche dieser selben Kampagne waren keine anderen als die Komplizen Rosenbergs bei der Organisation seiner eigenen Ermordung, indem sie die Killer mieteten, die ihn erschossen, die beiden Unternehmerbrüder Francisco José und José Estuardo Valdez Paiz, die bis vor kurzem flüchtig waren und sich schließlich den Behörden stellten.

Es kam der Augenblick, in dem Castresana, den einige Medien schon den neuen Eliot Ness nannten (nach dem berühmten FBI-Mann, der Al Capone jagte), von seinem Posten zurücktreten musste. Doch sein Rücktritt löste ein neues politisches Erdbeben aus, denn er deckte nicht nur die Verschwörungen gegen ihn selbst auf und wies den mangelnden Willen der Regierung nach, mit der Straflosigkeit Schluss zu machen, sondern legte auch die Beweise dafür vor, dass der kürzlich gewählte Generalstaatsanwalt Conrado Reyes, der

vom Präsidenten Colom aus einer Liste von sechs Kandidaten ausgewählt worden war, Verbindungen zum organisierten Verbrechen besitzt und auch zu den Brüdern Valdez Paiz, die von ihrem Versteck aus seine Ernennung bejubelt hatten, bedeutete sie doch die Einstellung des Verfahrens gegen sie.

Castresana bat in seiner Abschiedsbotschaft den Präsidenten Colom, Reyes vom Posten des Generalstaatsanwalts abzu-berufen, doch war es das Verfassungsgericht, das handelte und die Ernennung annullierte und anordnete, dass das gesamte Verfahren von vorne begonnen werden muss, womit sich neue Kandidaturen ergeben sollten. Und noch einmal setzte sich die Autorität der Internationalen Kommission und die Autorität von Castresana durch, um die Richtung zu korrigieren, und die Entscheidung des Obersten Gerichtshofes bedeutet einen Lichtstrahl der Hoffnung in der allgemeinen Dunkelheit.

„Una muestra de que no todo está perdido, y de que a lo mejor un día el país podrá caminar sin muletas.“

Ein Zeichen dafür, dass noch nicht alles verloren ist, und dass vielleicht eines Tages das Land ohne Krücken wird laufen können.

Masatepe, Nicaragua, im Juli 2010

Sergio Ramirez schreibt in 2010 die Einwürfe für AMOS. Zur Autorenan-gabe siehe AMOS 1|2010, S. 19 (Hermann Schulz, Sergio Ramirez), www.sergioramirez.com

Lutz Kliche hat viele Jahre als Kulturschaffender in Lateinamerika gelebt und gearbeitet. Er ist der Übersetzer der Werke von Ernesto Cardenal, Eduardo Galeano, Gioconda Belli und anderen lateinamerikanischen Autoren.

Hermann Schulz hat den Kontakt hergestellt.

Allen danken wir sehr.

Rolf Euler; Manfred Walz; Maria Garrido

Menschenorte 8: im „Gelben Haus“ bei Reiner Kaufmann in Recklinghausen-Süd

Das Haus ist gelb – ein Ackerbürgerhaus, eigentlich ein typisches Kolonistenhaus. Der preußische Kaiser ließ es 1896 anlegen, um von den Angeworbenen endlich das Emscherbruch trockenlegen zu lassen. Das Haus hat geschätzte 6.000 qm Landzulage zur Selbstversorgung, mit Stall und Heuboden hinter den Stuben. Es liegt an der Straße zur ehemaligen Zeche König Ludwig – genau zwischen Kirche und Moschee. Diese Lage ist Programm. Hundert Jahre nach dem Hausbau kaufte es Reiner Kaufmann mit Hanna – oder sie mit ihm. Sie bauten es großzügig um, zu einem großen Haus, das immer offen ist für den Stadtteil. Nach dem Wunsch des Hausherrn soll es dialogisch zugehen: „Ich bin der Gastgeber, jeder kann kommen – wer bleiben darf, bestimme ich.“ Wir kamen zu Dritt und wären gern noch geblieben, gab es doch zur freundlichen Begrüßung einen liebevoll gedeckten Tisch mit scharf Gewürztem. Die „Tafel“ hat Geschichte: Aus



den Auseinandersetzungen um den Bau der gegenüberliegenden Moschee ergab sich der Kontakt zu den türkischen Nachbarn, aus dem gemeinsamen „abrahamitischen Essen“ folgte die „Bunte Tafel“ mit Künstlern und helfenden Nachbarn.

Eine Führung durch das Haus klärte die Biografie von Haus und Mensch weiter: Ein schwäbischer Pietist kommt als gelernter Meß- und Regeltechniker auf dem langen Weg über den Assuanstaudamm, dann das anatolische Hochland an die Emscher und „zur Kunst“. Zunächst nur auf Montage: „... Eh ich's versehen hab', war ich mit Kofferle in Gelsenkirchen ...“. Dann noch mal in's Schwäbische zurück, um vielleicht Vaters Betrieb zu übernehmen, denn: „... Mach'n Meister, dann bischt gstellt!“ Daraus wurde nichts. Die neue Ausbildung zur Kommunikationspädagogik im bewegten Stuttgart der 1970er Jahre versprach mehr. Nach Ickern ging es, um das pädagogische Konzept in künstlerischer Gestaltung zu erproben und mit Leben zu füllen. Mit seiner späteren Frau Hanna wurzelten sie sich ein im Kolonistenhaus nahe der Emscher. An sie erinnert ein großer Feigenbaum an der Südseite. Jetzt im Sommer hängt er voll mit grünen Früchten – vor einer Erinnerungstafel mit ihren Gedanken zum Leben.

Das entwässerte Emschertal wird weiter mit Kunst beackert. Das Projekt heißt „Die Mährenfurt“: Eine Pferdeherde quert symbolisch die ehemalige Emscherfurt – zum Zeichen, dass die Emscher wieder ein Fluss werden kann. Der wird gequert auf fünf Linien, die alle mit Rebholz gebunden sind, dem ehrlichen Alltagsmaterial süddeutscher und aller anderen Winzer. „Raus aus dem autonomen Kunstbegriff – die Kunst resozialisieren“ und: „Kunst und Künstler müssen zu – und mit – den Menschen gehen“ gibt uns Reiner Kaufmann auf den Weg.



Rolf Euler, wohnt in Recklinghausen. War 1968 bei der Gründung des AMOS in Bochum dabei. Danach unter Tage als Bergmann auf der Schachtanlage „General Blumenthal“, jetzt Rentner. Leitet einen Geschichtskreis der RE-VAG mit einigen der ehemaligen Bergleute in Recklinghausen. Mitarbeit bei SoZ und AMOS. Internet zum Beispiel: www.geschichtskultur-ruhr.de

Manfred Walz, (Text + Zeichnung) Jg. 1940, in Synthese von Naturwissenschaften und Kunst in einer Ausbildung zum Architekten, dann Stadtplaner, immer zeichnend, und seit 1984 Titelblattzeichner des AMOS

Maria Garrido, (Portrait) aus Spanien über England und Hamburg ins Ruhrgebiet gekommen, Informatikerin, auf neuen Wegen in Erziehung und Malerei unterwegs

AMOS – erscheint aus guten Gründen seit 1968 im Ruhrgebiet
ISSN 1615 – 3278

Postvertriebsstück: Gebühr bezahlt

Verlag:

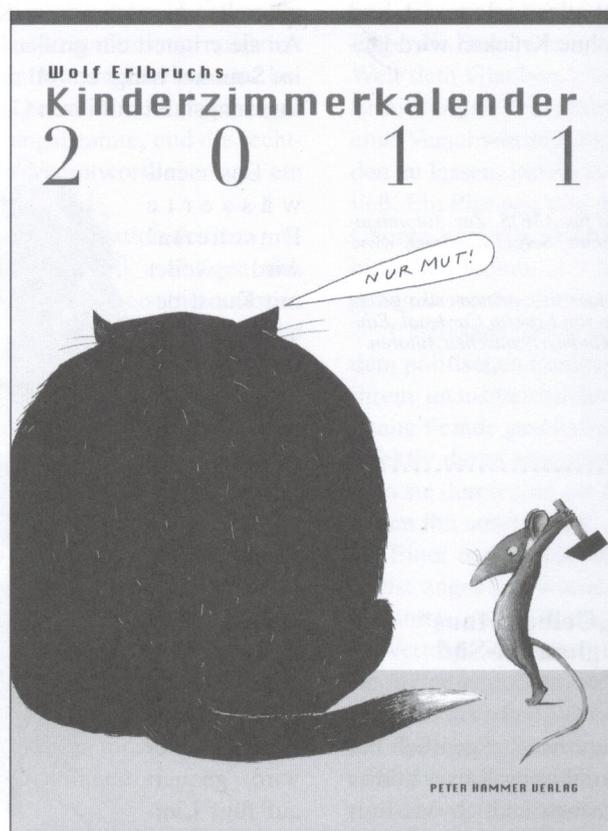
AMOS c/o Ute Hüttmann
Hervester Straße 2 · D-45768 Marl

E-Mail: redaktion@amos-zeitschrift.de

Internet: <http://www.amos-zeitschrift.de>

— K 12123 —

Nur Mut!



Wolf Erlbruchs
Kinderzimmer-
kalender 2011
Nur Mut!
13 Blätter
Format 42 x 59 cm
€ 19,90
ISBN 978-3-7795-0287-6

Ein kühner Gedanke bringt in Hochstimmung!
Aber was, wenn die Kühnheit sich als Torheit entpuppt?
Wenn aus dem Helden ein Tottel wird?

Ein Plädoyer für die beherzte Tat.



PETER HAMMER VERLAG

www.peter-hammer-verlag.de